

HERAKLES

MIT DEM FÜLLHORN.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT ZU LEIPZIG

VORGELEGT

VON

REINHARDT PAUL HARTWIG

AUS PIRNA.



LEIPZIG

DRUCK VON AUGUST PRIES.

1883.



DEM ANDENKEN
MEINER ELTERN

UND

MEINEM VÄTERLICHEN FREUNDE UND LEHRER

HERRN PROF. DR. J. OVERBECK

DANKBAR GEWIDMET.

In keinem der zahlreichen Fälle, wo das Füllhorn als Attribut in der antiken Kunst auftritt, in den Händen der Ge, der Demeter, des Pluton, der Tyche, der Stadt- und Flussgottheiten sind wir darüber im Unklaren, dass es den von jenen Gottheiten ausströmenden Segen, besonders wie er sich in der Fruchtbarkeit des Landes äussert, weiterhin aber Glück und gute Gabe im Allgemeinen bedeute. Nur bei einer Gestalt, die bisher zu den seltenen Erscheinungen im Kreise der das Füllhorn tragenden Gottheiten zählte, hat die Deutung einen doppelten Weg eingeschlagen, bei Herakles. Als das Symbol der Fruchtbarkeit im gewöhnlichen Sinne ist das Füllhorn von O. Müller [Handbuch d. Archäol. § 411. 5] und von Preller [griech. Myth.³ II. 274 — röm. Myth. 644] auch in diesem Falle verstanden worden. Beide bringen es mit der Verehrung des Herakles unter den Göttern des Landessegens in Verbindung, wofür Zoëga [Bassiril. II. 115] und besonders O. Jahn [Arch. Beitr. 62. Anm. 34] eine Anzahl von Belegstellen und Monumenten zusammengebracht haben. Preller sagt am erst genannten Orte: im Allgemeinen aber wurde der Antheil des Herakles an der Fruchtbarkeit des Landes oder seiner Triften ausgedrückt durch das Attribut des Füllhorns. Dieses beziehe sich einerseits auf den Segen des Bodens und der Weinberge, andererseits auch auf Viehzucht. So auf den Münzen von Kypros, wo der Heros mit einem Füllhorn und auf der andern Seite ein liegender Schafbock, als Symbol der für die Insel sehr wichtigen Schafzucht, erscheint.

Denselben Gedanken, dass dem Füllhorne beim Herakles eine tiefergehende religiöse Vorstellung zum Grunde liege, hat auch Panofka [Terracotten des Museums zu Berlin pag. 146] ausgesprochen,



und zwar geht seine Meinung dahin, dass es dem Herakles als einer aus dem Schoose der Erde das Gedeihen der Saat fördernden (chthonischen) Gottheit zukomme.

Gehen diese Auffassungen von einer religiösen Vorstellung oder vom Cultus aus, so nimmt die andere Deutung ihren Ausgangspunkt von der Sage. Sie fasst das Füllhorn in der Hand des Herakles als die Trophäe seines Sieges über den Flussgott Acheloos und erklärt die künstlerische Darstellung des Herakles mit dem Füllhorne demnach als Herakles-Acheloossieger. Dies hat zuerst Visconti gethan bei der Besprechung einer Heraklesstatue mit Füllhorn im Vatican*). [Mus. Pio-Clem. II tav. 4], darnach Clarac im Text zu Mus. de sculpt. V. pl. 792. n. 1994 und pl. 797. n. 1993, und auch das zuletzt besprochene Beispiel des Herakles mit Füllhorn auf einer Vase von Ruvo, deutet Michaelis [Ann. dell' Inst. 1869. 201 ff.] auf den Sieg des Herakles über Acheloos, oder auch über Pluton, für welchen letzteren jedoch alle schriftliche Ueberlieferung fehlt; jedenfalls aber erkennt er in dieser Darstellung „una rappresentanza altrettanto nuova quanta bella e distinta dell' trionfo e dell' apoteosi di Ercole“. An diesem Orte zählt Michaelis die ihm damals bekannten Darstellungen des Herakles mit dem Füllhorn auf, nämlich die im Museo Pio-Clem. II, 4. veröffentlichte Statue des Vatican, zwei Reliefs in Palazzo Mattei [Mon. Matth., II, 4. 1, 2], eine Terracotte in Berlin [Panofka, Terracotten pp. taf. LVI, 2] und eine dergleichen in München [Lützow, Münchner Antiken Taf. 28]. Da jedoch der obere Theil des Hornes mit den Früchten an der Statue des Vatican modern sein soll, und das Horn bei allen den anderen Monumenten der charakteristischen Füllung mit Früchten entbehrt, so kommt Michaelis zu dem Ergebniss, dass jene Hörner wohl als Trinkhörner zu verstehn seien, und dass ausser der Ruveser Vase ein sicheres Beispiel des Herakles mit dem Füllhorne noch vermisst werde. Hierdurch veranlasst hat auch Plew in der 3. Auflage von Prellers griech. Mythologie jenem oben citirten Satze die Bemerkung hinzugefügt: „jedoch scheint es sehr wenige sichere Darstellungen zu geben, in denen Herakles ein Füllhorn, nicht

*) Vgl. Masi, Catalogue du Vatican pl. 224. Hercule avec la corne d'abondance. Cette statue représente la victoire d'Alcide contre Achélous.

ein Trinkhorn hält (siehe Michaelis Ann. 1869)“. Auch auf den Münzen von Kypros, trägt der Heros nach J. Friedländer kein Füllhorn, sondern ein Trinkhorn“.

So schien es, als sei das Vorkommen von Darstellungen des Herakles mit dem Füllhorn überhaupt in Frage zu stellen. Jedoch wurden seither durch die neueren Cataloge römischer und englischer Sammlungen*) mehrere sichere Beispiele eines mit Früchten gefüllten Hornes in der Hand des Herakles ans Tageslicht gezogen, und P. Knapp macht bei der Besprechung eines pompejanischen Wandbildes in den Fleckeisen'schen Jahrbüchern von 1881 S. 231 ff. darauf aufmerksam, dass die Darstellungen des Herakles mit Füllhorn keineswegs so selten seien, wie man noch bis vor kurzem angenommen habe. Er zählt eine Reihe ihm bekannter Beispiele auf und glaubt, auf die Ansicht von O. Müller und Preller zurückgehend, dass man den Sinn dieser Darstellung zunächst in den agrarischen Beziehungen des Herakles zu suchen habe.

Nach alledem dürfte eine zusammenfassende Behandlung der hier einschlagenden Monumente und der Versuche, auch auf dem Gebiete der Literatur der Bedeutung und Entwicklung dieses Typus nachzugehen, wohl berechtigt erscheinen.

Ich nenne vorläufig, ohne näher auf dieselben einzugehen, folgende, völlig gesicherte Beispiele eines Herakles mit gefülltem Fruchthorn, die den Gedanken an ein Trinkhorn ausschliessen:

- I. Herme der Villa Ludovisi [Monum. dell' Inst. X, 56. Annali 1878 p. 210. — Schreiber, die antiken Bildwerke der Villa Ludovisi nr. 62.]
- II. Marmorstatue im Vatican. Sala di croce greca n. 565. [Clarac, musée de sculpt. V. pl. 792. n. 1994.]
- III. Marmorstatue im Vatican. Gabinetto dell' Antinoo n. 57.**)
[Clarac V. pl. 797. 1993.]

*) Schreiber, die ant. Bildw. der Villa Ludovisi n. 62. — Matz-Duhn, ant. Bildw. in Rom n. 118. — Michaelis, ancient marbles in Great Britain p. 623. Richmond 3 a.

**) Nach neuerer Untersuchung, s. Knapp, Fleckeisen. Jahrb. a. a. O., ist nur der untere Theil des Hornes modern, was, Gerhard und Michaelis entgegen, schon Clarac bemerkt und mir durch H. Dr. Schreiber bestätigt wird.

- IV. Marmorstatue in Richmond. [Michaelis, ancient marbles in Great Britain. Richmond n. 3 a. p. 623] [Unpublicirt.]
- V. Bruchstück (Oberkörper) einer Marmorstatuette im Vatican. Galleria dei candelabri I. Abth. n. 29. [Unpublicirt.]*)
- VI. Marmorstatuette im Palazzo Sciarra in Rom. [Matz-Duhn, ant. Bildw. in Rom n. 118.] [Unpublicirt.]
- VII. Torso einer Marmorstatuette im giardino della pigna des Vatican. Rückwand des Belvedere. [Unpublicirt.]
- VIII. Bronzestatuette im brit. Museum. Bronze Room-Case 41. R. P. K. n. XLVI. 13. [Unpublicirt.]
- IX. Bronzestatuette im Berliner Museum. Schrank VII. n. 6476. [Unpublicirt.]
- X. Kalksteinrelief aus Theben. [Besprochen von Wilamovitz, Hermes VIII. 431. 1 und von Körte, Mitth. III. 398 ff.] [Unpublicirt.]
- XI. Marmorrelief im Vatican. Cortile di Belvedere. [Gerhard, Ant Bildw. Taf. 113. 1. — Gerhard, Beschreibung der Stadt Rom II. 2. p. 154.]
- XII. Münztypen von Herakleia in Lucanien. [Mionnet, description de médailles Gr. et Rom. I. Lucan. n. 510. — Suppl. I. n. 647. a Catalogue of Greek coins in the brit. Mus. Italy, pag. 231. n. 46. n. 53.]
- XIII. Münztypen von Uxentum in Calabrien. [Mionnet I. Calabr. n. 480—83. — Suppl: I. n. 628 u. s. w.]
- XIV. Vase aus Ruvo im Museo Nazionale zu Neapel. [Heydemann, n. 2408. Michaelis, Annali 1869. p. 201 ff. tav. d'agg. G. H.]
- XV. Pompejanisches Wandgemälde. [Zahn, I. 89. Ornati delle par. di Pompei I. 2. — Ann. 1879 tav. d'agg. M.]

Die Thatsache also, dass Herakles mit dem Füllhorn dargestellt wurde, muss als völlig gesichert betrachtet werden. Es entsteht nun die weitere Frage, wird Herakles durch ein beigegebenes Füll-

*) Die Kenntniss der unpublicirten Beispiele aus dem Vatican verdanke ich Herrn Dr. Schreiber, der im Sommer 1882 die Güte hatte sie für mich in Rom zu notiren.

horn als Acheloossieger bezeichnet, oder werden wir auf die allgemeinere Bedeutung des Füllhorns, als Symbol der Fruchtbarkeit und des Segens im weitern Sinne hingewiesen, die wir dann aus den religiösen Vorstellungen vom Wesen und Walten des Herakles zu rechtfertigen haben werden? Diese können sich einerseits in Mythen und Sagen, andererseits im Cultus ausdrücken. Und sind wir hierin zu sicheren Ergebnissen gelangt, so wird uns die Entstehungszeit und die Entwicklung der Kunstform des Herakles mit dem Füllhorne zu beschäftigen haben. Es wird sich fragen, ob diese erst ein Product des religiösen und künstlerischen Synkretismus hellenistischer oder römischer Zeit ist, was man nach dem bisherigen Stand der Untersuchungen eher zu glauben geneigt sein wird, als das Gegentheil, oder ob sie bereits der guten griechischen Zeit angehört.

Die Lösung dieser Fragen will sich die folgende Abhandlung angelegen sein lassen. Jedoch, damit sie nicht mehr zu versprechen scheine, als sie zu halten im Stande ist, mag im voraus bemerkt sein, dass die Untersuchung in manchen Punkten nicht über Vermuthungen hat hinaus kommen können, und dass das Bild, in dessen Mitte Herakles mit dem Füllhorne steht, noch nicht darauf Anspruch machen kann, für abgerundet und lückenlos zu gelten.

Die Beziehungen des Herakles zum Füllhorn in der Sage.

Wir fassen zunächst die Beziehungen ins Auge, welche Herakles in der griechischen Sage zu dem Füllhorne hat. Bedeutungsvoll ist für diese, dass die griechische Sprache bei all ihrem Wortreichthum für das Appellativ „Füllhorn“ kein eigenes Wort besitzt, sondern sich insgemein der Umschreibung „κέρας Ἀμαλθείας“ bedient.

Und selbst dieser Begriff ist kein ganz bestimmter. Die griechische Vorstellung unterscheidet Amaltheia, die Ziege und Amaltheia die Nymphe. Jene versetzte Zeus nach der kretischen Sage unter die Sterne, und machte das eine ihrer Hörner zu einem nie versiegenden Born aller Fülle. Diese dachte man sich als Besitzerin eines wunderbaren Hornes, welches Einige zwar [Zenobius, cent. II. 48. Paroem. Gr. Leutsch] auf die Ziege Amaltheia zurückführten, Andere aber nennen es das Horn eines Stieres, welches Amaltheia besessen [Apollodor II. 7. 5], oder auch das des Acheloosstieres [Strabo X. 2. 19]. Wie dem auch sei — wir müssen uns gegenwärtig halten, dass wir es hier mit Combinationen später Mythographen zu thun haben — im Grunde bedeutet das Horn der Ziege und das der Nymphe Amaltheia ein und dasselbe. Es ist ein Symbol für die nährende Kraft der Feuchte, die unversiechlich strömende [s. Schoemann op. II. 260. Ἀμαλθεία von ἄμμα und ἄλθω, ἀλθαίνω],

und geht auf ein altes Thierbild zurück, welches in der kretischen Sage ausgesprochen als Ziege erscheint und in der rein griechischen vielleicht als Kuh auftrat, unter welchem Bilde auch die Göttinnen der nährenden Erde wie Jo und Europe erscheinen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit Acheloos. Er ist das Princip des befruchtenden Süßwassers in männlicher Gestalt, wie es Amaltheia in weiblicher ist. [Eurip. Androm. 167. — Ephoros b. Macrob. Sat V. 18. — Hesychius s. Ἀχελῷος — Schol. II. XXI. 194: Ἀχελῷος πᾶν πηγᾶτον ὕδωρ]. Auch bei ihm, wie bei den Flussgöttern überhaupt [Aelian ποικ. ἱστορία θ. 29), deutet die Stiergestalt, unter welcher sie gedacht zu werden pflegten, zunächst auf die vom Strome ausgehende Fruchtbarkeit, doch nicht auf diese allein, auch die verderbliche Kraft des entfesselten Elementes ist in diesem Bilde mit erfasst. Gleichet doch der plötzlich angeschwollene Strom, einem Stiere, der dumpf brüllend daherstürmt, den Nacken gesenkt und die drohenden Hörner vorwärts gerichtet.

Und als ein solcher tritt Acheloos in der Sage von seinem Kampfe mit Herakles auf. Der Held aber fasst den stiergestaltigen Gott am Sitze seiner Stärke und entreisst ihm nach langem Ringen eines seiner Hörner oder schlechthin sein Horn: ein schönes und kräftiges Bild für das Bezwingen der verheerenden Gewalt des Stromes oder des Wassers im allgemeinen. Dies ist der alte Kern der Sage und hierin stimmen alle die zahlreichen schriftlichen Ueberlieferungen überein. [Diodor IV. 35. — Apollodor II. 7. — Strabo X. 2. 19. — Ovid. Met. IX. 1—97. — Hygin fab. 31. pp.]

Eine innere und vielleicht ältester Poesie angehörige Motivierung erhält der Kampf zwischen Acheloos und Herakles dadurch, dass jener als ein stürmischer und verhasster Freier des Aetolerkönigs Oeneus Tochter Deianeira umwirbt, dass dieser als ihr Befreier erscheint und dass Deianeira der Preis des Kampfes ist. Diese Form der Sage setzt schon die Localisirung des Acheloos in Aetolien voraus. Wir finden sie bei Sophokles in den Trachinierinnen, und auch Pindar hatte sie so und nur so gesungen. Darauf lässt mit Sicherheit die Fassung des Scholion zu Ilias XXI. 194. schliessen,

welches der Erzählung vom Kampf und Siege des Herakles den Bericht von einem Eintauschen des Horns des Acheloos gegen das der Amaltheia mit einem *φασὶ δὲ* anfügt, ein Beweiss dass dieses nicht, wie das andere *παρὰ Πηδάρω* erzählt war. Auch in den ältesten uns erhaltenen Darstellungen, die sich auf den Kampf des Herakles mit Acheloos beziehen, den schwarzfigurigen Vasenbildern dieses Gegenstandes, findet sich keinerlei Andeutung auf die weiteren Schicksale des abgebrochenen Hornes.

Erst die Mythographen knüpfen an dieses in zahlreichen Erweiterungen der Sage an. Es wird von Herakles den Aetolern gegeben [Diod. IV. 35], dem Oineus als Preis für die Tochter [Strabo X. 2. 19], der Deianeira selbst [Phil. jun. imag. δ], den Nymphen, die es mit Früchten füllen und weiter an Fortuna geben [Ovid IX. 1—97. — Hygin 31. — Lactant. Plac. IX. fab. I. — Mythogr. Vat. I. 58.], endlich auch den Hesperiden [Hygin a. a. O.]*)

Offenbar ist hier nur der Gedanke ausgeführt, den die ältere Sage einschliesst, dass der Fluss nun in ruhigem Laufe befruchtend einherfliesst, und so empfangen Oineus oder die Aitoler oder Deianeira das wühlende Horn des Acheloos aus der Hand des Herakles als ein Horn des Segens und der Fülle**).

Hatte aber das Horn des Acheloos einmal diese Bedeutung gewonnen, so ist es ganz erklärlich, dass man es mit dem gleichbedeutenden Horne der Amaltheia vermengte. Hieraus ist die Ueberlieferung zu erklären, dass Acheloos ausser seinem eignen Horne auch das der Amaltheia besitzt und dieses dem Herakles zum Tausche für das entrissene bietet [Apoll. II. 7. — Tzetzes ad Lyc. 50. — Schol. II. XXI. 194. — Zenob. cent. II. 48. Paroem. Gr.]. Motivirt ist der Besitz des Hornes der Amaltheia beim Acheloos ebenso wenig, wie der umgekehrte Fall, dass Amaltheia; die Nymphe, das Horn des Acheloos besitzt. Sinnlos geradezu würde die Aussage des Dio Chrysostomus [II. p. 205. 26 f. Dindorf] und des Strabo [X.

*) Dass Herakles das Horn seinem Vater Zeus gegeben habe [Gerhard A. V. p. 111. Anm. 113. Preller gr. Myth. II³. 244], stützt sich nur auf die Vasendarstellung Millin G. M. 467, deren Deutung durchaus nicht fest steht.

**) So deuteten die Sage schon die Alten: Diodor IV. 36. Strabo X. 2, 19.

2. 19] erscheinen, welche berichten, unter dem *κέρας Ἀμαλθείας* sei jenes Horn zu verstehen, welches Herakles dem Acheloos im Kampfe abgebrochen habe, wenn anders wir nicht *κέρας Ἀμαλθείας* als Appellativ für „Füllhorn“ betrachten.

Doch gleichviel, ob ursprünglich als Horn des Acheloos oder der Amaltheia gedacht, nach der griechischen Sage erringt Herakles durch den Kampf mit Acheloos das wunderreiche Horn der Fülle, und nach späteren Versionen ist es in seinem Besitz gedacht, Alles, was er wünschte, ihm reichlich spendend: das „Tischlein deck' dich“ der germanischen Mährchen [Palaeph. 46. Myth. Graec. Westermann]*). Geradezu in dem Sinne von *κέρας Ἀμαλθείας* ist *κέρας Ἡρακλέους* gebraucht bei Dio Chrysostomus, vol. II. p. 208 Dindorf, wo es neben *βίοι Κυκλώπων* und *νήσοι μακάρων* genannt wird. Endlich müssen wir aus einem *Ζήτημα* der Amphilochia des Photios [Montfaucon, bibl. Coislin. p. 347 quaestio CXXIX *διὰ τί τῷ πληθαθεῖ Ἡρακλεῖ τὸ τῆς Ἀμαλθείας κέρας οἱ ποιητὰ ἐγχειρίζουσιν;*] schliessen, dass Herakles mit dem Füllhorn auch den Dichtern eine geläufige Vorstellung war. Welche Dichter freilich hier gemeint sind und in welchem Sinne sie das Füllhorn in der Hand des Herakles verstanden, dem habe ich nicht nachzukommen vermocht. Das *Ζήτημα* selbst giebt keinen Anhalt dafür, es ist eine leere, auf das ethische Gebiet hinübergespielte Speculation, nicht werthvoller als die Wortspielerei, welche das Etymologicum Magnum unter *Ἀμαλθεία = ἁμαλακιστία* giebt: *Διὰ τοῦτο τὸν Ἡρακλέα καρτερώτατον γεγονέναι λέγουσιν, ἐπειδὴ αὐτῆς εἶχεν τὸ κέρας.* Für uns ist gerade dieses Suchen nach einer Erklärung von Interesse. Es hat zur Voraussetzung, dass der Sinn, welcher der Verbindung des Füllhorns mit Herakles zum Grunde liegt, dem späteren Alterthum verdunkelt und unverständlich erschien.

Von hier aus fassen wir die Frage näher ins Auge, wie weit die Beziehungen, die Herakles in der Sage zum Füllhorn hat, zur

*) *περὶ τοῦ κέρατος τῆς Ἀμαλθείας φασὶν ὡς Ἡρακλῆς τοῦτο πανταχοῦ περιέφερον, ἐξ οὗ ἐγένετο αὐτῷ ὅσα ἐβούλετο* — vgl. Pherekydes b. Apoll. II, 7.

Erklärung von bildlichen Darstellungen des Herakles mit dem Füllhorn ausreichen. Wenn die bildende Kunst den Heros als Sieger über Acheloos darstellen wollte, so war es das Natürliche und am nächsten Liegende, dass sie zur Situation griff, und so ist denn auch der alte, eigentliche Typus dafür die *πάλη Ἡρακλέους καὶ Ἀχελόου*, meist in dem Momente aufgefasst, wo Herakles das Horn des Flussgottes gepackt hält, um es abzubrechen. Sie fand sich bereits unter den Darstellungen des amykläischen Thrones [Paus. II. 18. 16] und als Gruppe von Cedernholz und Gold im Schatzhause der Megarer zu Olympia [Paus. VI. 19. 12], eine Anzahl schwarz- und rothfiguriger Vasenbilder geben sie wieder [Gerhard, A. V. pag. 111 ff. — Jahn, A. Z. 1867. 313 ff. — Stephani, compte rendu 1867. 18 ff.], und auch in späteren, etruscischen Kunstwerken und in Gemmen findet sie sich wiederholt. [Gerhard, E. Sp. Taf. 340. — Stephani, a. a. O.]

Ein besonderes Interesse hat für unsere Untersuchung ein Vasenbild aus der Sammlung Campana [A. Z. 1862. Taf. 168 A.], wo zwischen den Füßen des Herakles, der seinen Gegner in der üblichen Weise am Horn anfasst, ein zweites, nach Art eines Füllhornes gebildetes Horn daliegt, offenbar, um auf den bevorstehenden Austausch des Achelooshornes gegen das der Amaltheia, oder aber auf die selbständige Bedeutung des ersteren als „Füllhorn“ anzuspielen.

Wie stellt sich jedoch die Frage, wenn Herakles, aus dem Rahmen einer entsprechenden Handlung losgelöst, als Einzelfigur mit dem Füllhorn erscheint? Allenfalls verständlich würde die Beziehung des Hornes auf das Acheloosabenteuer dann noch sein, wenn der Künstler den Helden ermattet und in der Haltung eines Ausruhenden aufgefasst hätte, denn das Horn würde uns errathen lassen, welcher Kampf es war, den Herakles soeben bestanden hat, es würde die innere Motivirung seiner Ermattung enthalten. Erscheint aber ein Füllhorn ruhend im linken Arme eines völlig situationslos dastehenden Herakles, so sind wir, meine ich, an einem Punkte angekommen, wo die Beziehung zur Sage, d. h. zu dem Kampfe mit Acheloos aufhört und die Allegorie eintritt. Ein Künstler, der einen Typus des Herakles mit dem Füllhorn, wie

den eben beschriebenen, schuf in der Absicht, einen Acheloossieger darzustellen, durfte nicht darauf rechnen, verstanden zu werden, ja, er konnte sogar einer Missdeutung seines Werkes unmöglich entgehen. Ist doch das Füllhorn als Attribut in einem ganz bestimmten Sinne von Alters her in der bildenden Kunst verwendet worden: es deutet auf Fruchtbarkeit und Segen, welcher von der Gestalt, mit der es verbunden ist, ausströmt. Nach dem Zeugnisse des Pausanias [IV. 30. 6] war Bupalos der erste, welcher dem Bilde einer Tyche in Smyrna das Füllhorn in die Hand gab, und zwar hielt sie es, wie Pausanias ausdrücklich bezeugt, in der Linken [*τῆ ἐτέρῳ χειρὶ*], eine Haltung, die in der bildenden Kunst typisch geworden ist. Wir werden demnach darauf hingedrängt, das in der Linken des Herakles ruhende Füllhorn auch als ein Symbol der Fruchtbarkeit, die von dem Heros ausgeht, zu betrachten.

Die literarische Ueberlieferung giebt uns hierfür keinen unmittelbaren Anhalt, ebensowenig ist uns irgend eine Darstellung des Herakles mit dem Füllhorn in der Plastik oder in der Malerei aus dem Alterthume bezeugt. Den schon früh und wiederholt — so von O. Müller und Preller neuerdings von G. Knapp — ausgesprochenen Gedanken, dass das Füllhorn in der Hand des Herakles mit dessen Verehrung als Dämon des Landessegens in Verbindung zu bringen sei, wird man so lange als einen Schluss ex analogia betrachten dürfen, bis die Beziehungen des Herakles zur Fruchtbarkeit des Landes und seine etwaigen hier einschlagenden Culte in einer Vollständigkeit zusammengebracht sind, die uns ein sicheres Urtheil gestattet. Dies ist im Folgenden versucht worden.

Im Allgemeinen tritt die Wesensseite des Herakles als eines Dämons der Fruchtbarkeit deutlicher in der römischen Welt hervor. Hier geben auch die Inschriften einiges Material. Dürftig sind die Quellen, wie für griechischen Cult und griechische Religion im Allgemeinen, auch in unserem Fall. Manche schätzenswerthe Notiz giebt Pausanias; die Inschriften hingegen lassen uns fast ganz im Stich. Einzelne Andeutungen finden sich durch die ganze Literatur hin verstreut. Dennoch bewegen sich die folgen-

den Untersuchungen, wie es in der Natur der Sache liegt, vorzugsweise auf dem Gebiete griechischer Mythologie und griechischer Religionsgeschichte. Ich erachte es für zweckmässig, zunächst die einzelnen Momente an einander zu reihen und erst am Schlusse allgemeine Fragen zu erörtern, denn es gilt nicht, eine Anzahl Erscheinungen einem Gesichtspunkte unterzuordnen, sondern aus einzelnen Erscheinungen einen allgemeinen Gedanken abzuleiten.

I.

Die Beziehungen des Herakles zu Strömen und Quellen.

Da wir unseren Ausgangspunkt vom Acheloosabenteuer, dem Kampfe des Herakles mit einem Stromgott genommen haben, liegt es nahe, die Beziehungen des Herakles zu Strömen und Quellen an erster Stelle zu untersuchen. Besonders reich ist die Peloponnes an Sagen dieser Art; die gestaltende Phantasie des hellenischen Volkes ist nicht ermüdet jene Beziehungen in immer neuen Bildern zum Ausdruck zu bringen.

Ueberall durch eigenthümliche Terrain- und Fluthverhältnisse bedingt, stellen drei resp. vier der alten peloponnesischen *ἄθλα* des Herakles die Bezwingung verderblicher Wassergewalten zum Heile der Felder und Fluren dar. Wie in der Acheloossage unter der Gestalt eines Stieres, erscheint der reissende Erymanthos unter dem Bilde eines Ebers, der die Aecker von Psophis verwüstend aus dem Gebirge hervorbricht, und auch er wird nicht vom Herakles getödtet, sondern lebend bewältigt und gebunden. Um Entwässerungsarbeiten handelt es sich an den Seen von Lerna in Argolis und in dem arkadischen Stymphalos. Die schädliche Gewalt der stagnirenden Wasser erscheint hier unter dem Bilde der ihm charakteristischen Bewohner, der Wasserschlange einerseits und der Sumpfvögel (*πλωίδες*) andererseits. Endlich scheint auch die Veranlassung die Sage von der Reinigung der Augeiasställe durch Ableitung eines oder

mehrerer Flüsse in Elis zu localisiren, resp. die Entstehung der Legende an diesem Orte, durch bedeutende Wasserbauten am Elischen Peneios motivirt, von denen Curtius, welcher überhaupt diesem Gegenstand ein besonderes Interesse gewidmet hat, noch jetzt Spuren vorgefunden hat. [Vgl. Curtius, Peloponnes II. p. 34.]

Ueber die Fluthverhältnisse von Stymphalos giebt Pausanias [8. 22. 3] näheren Aufschluss. Der durch reiche Quellen gebildete Fluss gleichen Namens erweitert sich zur Winterszeit zu einem See, während im Sommer das gesammte spärlichere Wasser durch ein *χάσμα γῆς* abfließt, um auf dem Gebiete von Argolis wieder hervortreten, wo es dann den Namen *Ἐρασίνος* führt. Wir sind um so mehr berechtigt die Heraklessage von Stymphalos auf dieses eigenthümliche Leben seiner Wasser zu beziehen, als auch an anderen Orten nah verwandte Erscheinungen mit Herakles in Zusammenhang gebracht wurden. Bei dem arkadischen Pheneos befand sich eine Schlucht, welche das aus der Ebene zusammenfließende Wasser aufnahm: *τὰ δὲ βάρανθρα οἱ Φενεῶται ταῦτά φασιν εἶναι χειροποίητα, ποιῆσαι δὲ αὐτὰ Ἡρακλέα**) [Paus. 8. 14. 2], und weiterhin sollte Herakles dem Flusse *Ὀλβιος* durch die Gefilde von Pheneos ein neues Bett gegraben haben: beides, seien es nun ursprünglich Werke der Natur oder ältester Menschenhand, jedenfalls hochwichtige Factoren für den Ackerbau von Pheneos. Bemerkenswerth ist, dass letzteres, wie andererseits auch Lerna [Paus. 2. 36. 37] alt-heilige Cultstätten der Demeter waren, und so erscheint uns schon hier Herakles als Genoss und Helfer der grossen Ackergöttin.

Aehnliche Verhältnisse finden sich nach Pausanias [9. 38. 6] auch in Böotien in der Ebene von Orchomenos wieder: *Θηβαῖοι δὲ τὸν ποταμὸν τὸν Κηφισὸν φασιν ὑπὸ Ἡρακλέους εἰς τὸ πεδίον ἀποστραφῆναι τὸ Ὀρχομένιον· τέως δὲ αὐτὸν ὑπὸ τὸ ὄρος εἰς θάλασσαν ἐξιέναι, πρὶν ἢ τὸν Ἡρακλέα τὸ χάσμα ἐμφοράσαι τὸ δια τοῦ ὄρους.* Wie lebhaft die Tradition von der Wirksamkeit des Herakles in Bezug auf die Wasser jener Gegenden war, beweist, dass auch Diodor [IV. 18. 6] sie erwähnt. Er berichtet, dass Herakles die Fluren des minyischen Orchomenos zur Strafe für die

*) Vgl. Catull LXVIII. 109 ff.

Unterwerfung Thebens unter Wasser gesetzt habe*). O. Müller führt diese Ueberschwemmung auf die allmähliche Verschlammung der Canäle des kephisischen Sees zurück. Nach Pausanias 9. 38. 6 kann es jedoch eher scheinen, als sei der periodisch wiederkehrende Vorgang, dass bei Nordwind zur Winterszeit das Wasser in die Ebene von Orchomenos austrat, die Veranlassung zu der von Diodor erwähnten Sage gewesen.

Gleichfalls von Diodor [a. a. O.] wird der Durchbruch des Peneios zwischen Olymp und Ossa, „die erste Bedingung der Cultur von Thessalien“ auf Herakles zurückgeführt: *περὶ μὲν γὰρ τὰ καλούμενα Τέμπη τῆς πεδιάδος χώρας ἐπὶ πολὺν τόπον λιμναζούσης διέσκαψεν**)* τὸν συνεχῆ τόπον.

Durch Sicilien ziehend soll der Heros den reissenden Fluss Thymbris eingedämmt haben, [Schol. Theocr. I. 118] und wenn endlich ein ποταμὸς χείμαρρος in der Nähe von Bulis in Phokis nach Pausanias 9. 37. 3. den Namen Ἡράκλειος führt, so liegt es nahe, auch hier an Beziehungen des Herakles zu dem Leben des Flusses zu denken.

Erinnern wir uns noch einmal der Thaten des Herakles am aetolischen Acheloos, so giebt es kaum einen namhafteren Fluss in Hellas, an welchem nicht die Heraklessage lebhaft wäre. Ein gemeinsamer Zug aber aller dieser Lokalsagen ist, dass der Heros die verderbliche Gewalt des Wassers einschränkt zum Segen für das Land, seine Weinberge und seine Fluren.

Im Allgemeinen sagt Aristides [or. V. 35] vom Herakles: *πηγαὶ ποταμῶν ὑδάτων ἐπώνυμοι καὶ αὐτὰ τοῦ θεοῦ· τοσαύτην παρὰ ταῖς ῥύμφαις εἴληχε τὴν προεδρίαν***).* Also auch mit dem Ursprung

*) Parodistisch war das Motiv verwendet von Euripides. Nauck, tr. gr. 453 ff.

**) Lykophron nannte den Herakles *σκαπανεὺς*. Tzetzes ad Lyc. 650.

***) In Verbindung mit den Nymphen habe ich Herakles in griechischen Monumenten, ausser etwa auf den Münzen von Himera, wo Herakles und die Nymphen als Vertreter der warmen Quellen auftreten, nicht nachzuweisen vermocht. [Vgl. Mionnet I. Sicile p. 240 ff. — Suppl. I. p. 392 ff. — Leake, num. hell. Sicily n. 59 ff.]. Dagegen ist der römische Hercules neben Silvan, Mercurius, Diana auf Votiven, die den Nymphen gewidmet waren, und die

der Flüsse, mit ihren Quellhäuptern pflegte man den Herakles in Verbindung zu bringen. Dies bestätigt auch Plutarch [moral. II. p. 948. ed. Dübner], indem er den Heros bezeichnet als „*δεινὸς περὶ ζήτησιν ὑδάτων καὶ συναγωγῆν*“. In Troezen gab es eine nach Herakles benannte Quelle, *τὸ ὕδωρ, ὡς οἱ Τροιζήνιοι λέγουσιν ἀνεύροτος Ἡρακλέους* [Paus. 2. 32. 4.] In diesem Sinne stand vielleicht auch das Erzbild desselben am Eingange zur Peirenequelle in Korinth. Wenn ferner Pausanias in den Boeoticis, 38. 6. berichtet: *σταδίους δὲ ἀφέστηκεν ἑπτὰ Ὀρχομενῶν ναός τε Ἡρακλέους καὶ ἄγαλμα οὐ μέγα. ἑνταῦθα τοῦ ποταμοῦ τοῦ Μέλανός εἰσιν αἱ πηγαί . . .*, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass wir es hier mit einem Quellheiligthum des Herakles zu thun haben. Ein solches erscheint um so natürlicher in einer Gegend, wo, wie wir kurz zuvor sahen, Herakles sich in mannigfacher Weise in der Regelung der Wasser des Landes bethätigt haben sollte.

Vielleicht ist auch ein in den lebendigen Felsen gearbeitetes Relief des Herakles, welches sich in einer Thalschlucht des Taygetos in der Nähe des alten Gythium, oberhalb einer, theils in den Felsen gehauenen, theils aufgemauerten Wasserleitung befindet, auf den Heros als Auffinder und Leiter von Quellen zu beziehen. Die Darstellung, deren Kunde E. Curtius [Pelop. II. 275.] verdankt wird, soll auf hohes Alter schliessen lassen.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, von welcher Bedeutung die Auffindung einer Wasserader in einem verhältnissmässig so wasserarmen Lande, wie Hellas, sein musste, so erscheint Herakles in seiner Eigenschaft als Quellfinder als einer der wohlthätigsten Dämonen des Landes. Ein Beweis für die Allgemeinheit dieser Anschauung dürfte wohl daraus zu entnehmen sein, dass sie,

sich ihrer Bestimmung und ihrer Anlage nach mit den bekannten attischen Nymphenreliefs recht wohl vergleichen lassen, häufig anzutreffen. Zwei von diesen Reliefs hat Jahn, Arch. B. Taf. IV. 54 wiederholt. Ein drittes [bei Gruter inscr. p. 43. 3] ist in einer Zeichnung des Codex Pighianus erhalten und von Jahn in seiner Beschreibung desselben in den Berichten d. Kgl. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften vom Jahre 1867 unter n. 64 beschrieben. Es gleicht dem im Mus. Pio-Clem. a. a. O. publicirten Relief, nur dass Diana fehlt.

mit einem Anflug des Magischen, auch in einer poetischen Quelle, nämlich in des Apollonius Rhodius „Argonautica“ d. 1441 ff. sich wiederfindet. Dort wird erzählt wie Herakles, von grossem Durste geplagt, durch Libyen wandert:

... ἦδε δέ τις πέτρῃ Τριτωνίδος ἐγγύθι λίμνης
τὴν ὄγ' ἐπιφρασθεὶς, ἣ καὶ θεοῦ ἐννεσίησιν
λάξ ποδὶ τύψεν ἐνερθε· τὸ δ' ἄθρόον ἔβλυσεν ὕδωρ.

Verwandt ist dieser Erzählung ein in einem Scholion zu Ilias XX. 74 [ed. Bekker] enthaltener — freilich schlechter, mythologisch-explicativer Mythos. Herakles ist dem Verdursten nahe und bittet seinen Vater Zeus um einen Tropfen Nass: ὁ δὲ [Ζεὺς] μὴ θέλων αὐτὸν κατατρώχεσθαι, ῥίψας κεραννὸν ἀνέδωκε μικρὰν λιβάδα, ἣν θεασάμενος ὁ Ἡρακλῆς καὶ σκίασας εἰς τὸ πλουσιώτερον ἐποίησε φέρεσθαι. Daraus soll nun der Fluss Skamander entstanden sein: διὰ τὸ ἐσκάφθαι ὑπὸ τοῦ ἀνδρός *).

Auch aus der römischen Welt ist uns ein hier einschlagender und vielleicht nach griechischem Muster gebildeter Mythos von Herakles erhalten. Er findet sich bei Servius zu Vergil A. VII. 697. Der Gott stösst eine Eisenstange in die Erde und öffnet damit die Quellen des Ciminischen Sees in Etrurien.

Eine interessante Parallele zu diesem ganzen Sagenkreis bilden in der germanisch-nordischen Sage die Brunnen des Baldur oder des Phol, des nordischen Lichtgottes und seiner Incarnation, von denen man an verschiedenen Orten Deutschlands und im Norden erzählte. Baldur stösst seinen Speer in die Erde und hervorspringt ein kühler Quell, oder seines Rosses Hufschlag lockt das Wasser vom Felsen [vgl. Grimm, Deutsche Myth. p. 187.]

Ein selbständiger, für uns nicht näher zu untersuchender Gegenstand ist das Verhältniss des Herakles zu den heissen Quellen. Es gehört vorzugsweise einer anderen Seite dieses so überaus vielgestaltigen Wesens an, nämlich der des Heilgottes. Jedenfalls möchte

*) Ob einige Darstellungen, welche den Herakles an einer Quelle wasserschöpfend zeigen, so eine Gemme in Florenz [Gastoni, Mus. Flor. II. XIV. IV. und zwei etrusc. Spiegel [Gerhard, E. Sp. Taf. 127. n. 135] in diesem Vorstellungskreis zu beziehen sind, ist fraglich. Das Motiv scheint rein genrehaft, da auch andere Helden in ähnlicher Situation vorkommen.

ich nicht mit Preller [Gr. Myth. II. 269] die Beziehungen der Herakles zu den Thermen aus seiner Eigenschaft als Athletengott abgeleitet wissen, so eng auch in späterer Zeit heisse Bäder und Gymnasien verbunden gewesen sein mögen. Die Thatsache allein, dass in der Einsamkeit der Thermopylen an den heissen Quellen ein dem Herakles geheiligter Altar stand*) [Herodot VII. 176. Strabo IX. 428], scheint mir genug zu beweisen, dass auch hier, wie bei dem Auffinden und Leiten kalter Quellen, eine unmittelbare Einwirkung des Gottes auf die Natur und ihre geheimen Kräfte zum Grunde liegt.

Die heissen Quellen stehen mit der Fruchtbarkeit des Landes in keinem Zusammenhang und auf sie weist das Füllhorn in der Hand des Herakles sicherlich nicht hin. Wenn anders aber Fluss und Quelle die ersten Bedingungen der Fruchtbarkeit eines Landes sind, so wird an den Orten, wo man ihre Regelung resp. Entstehung dem wohlthätigen Einflusse des Herakles zuschrieb, dies ganz natürlich zu der Vorstellung des Herakles als eines segnenden Landesdämons geführt haben.

*) Im Zusammenhang mit dieser Thatsache muss die Tradition bei Hesych: *τινές δὲ καὶ αὐτὸν τὸν Ἡρακλέα κατασκευάσαι φασὶν ἐαυτῷ τὰ λουτρά θεράμει* vor den andern, die Athena, [Pisander s. Schol. Arist. nub. 1050] oder Hephaest [Ibykos s. Hesych s. *Ἡρακλ. λουτρά*] als Urheber der Thermopylenquellen nennen, den Vorzug verdienen.

II.

Die Beziehungen des Herakles zur Cultur des Landes.

Eine bedentsame Vorstellung von Herakles ist die als Hüter der Grenzen, deren hohes Alter durch Pausanias [II. 28. 2 und VIII. 35. 2] gesichert ist. Auch das lässt ihn als einen der ersten und vornehmsten Förderer menschlicher Cultur erscheinen. Die natürlichen Grenzen des Gebirges und des Waldes sind auch die ältesten. Die römische Welt stellt sie unter die Obhut des Silvanus, und auch in der germanisch-nordischen Mythologie waren die Grenzen den Waldgeistern anvertraut [Grimm, über die Waldgrenzen im deutschen Alterthume, Abhdlg. der Berl. Acad. 1843. S. 111. 116 ff.]

Nach des Pausanias Schilderung [II. 28. 2] befand sich ein solches Grenzzeichen von der Hand des Herakles auf dem Koryphon- oder Koryphaeonberge bei Epidauros: *ἐς δὲ τὸ ὄρος ἀνιοῦσι τὸ Κόρυφον ἔστι καθ' ὁδὸν Στρεπτῆς καλουμένης ἐλαίας φυτὸν, αἰτίου τοῦ περιαγρόντος τῇ χειρὶ Ἡρακλέους ἐς τοῦτο τὸ σχῆμα.* Es war also ein uralter auffällig geformter Baum im Waldgebirg, der, wie aus den folgenden Worten der Pausanias hervorgeht, als Grenzzeichen für das Gebiet von Epidauros galt. Die Kunde von einem ähnlichen, welches Pausanias jedoch nicht mehr sah, musste sich in der Gegend des argolischen Asine erhalten haben [Paus. a. a. O.]. Dasselbe gilt von einem Dädalischen *ξόανον* des Herakles, welches als Grenzwart auf der Höhe des Gebirges zwischen Arka-

dien und Messenien gestanden hatte [Paus. VIII. 35. 2] und vielleicht auf die alte Eintheilung der Peloponnes durch die Herakliden zurückgeführt wurde. Das uralte Holzbild, das gewiss im Freien stand, mochte durch Sturm und Wetter zerstört sein. Zu Pausanias Zeit scheinen geradezu an seine Stelle eine Anzahl kleiner Bilder von Grenzgöttern getreten zu sein. Es waren dies Despoina und Demeter, die grossen Göttinnen des Ackersegens, denen speciell die Flurgrenzen empfohlen sind und die hier besonders dadurch motivirt sind, dass es sich um die Grenzen des Megalopolitaner Gebietes handelt, ferner Hermes, der arkadische Weidegott, und Herakles. Ueberhaupt scheint es, als sei in Arkadien, der an Naturbildern und Landschaftssagen so reichen Landschaft, auch Herakles von Alters her als eine im Leben der Natur sich äussernde Kraft anerkannt gewesen. Ich nehme keinen Anstand, hierher eine hocharchaische Inschrift aus Tegea [Roehl, inscr. Graec. antiquissimae pp. n. 94]*) auf einer Marmorbasis, die kleine Statuen oder ein Relief trug, zu beziehen:

(ΙΙ)οσοιδᾶνος Ἐρμ[ᾶν]ος Ἡρακλέ(ο)ς Χαρί(τ)ων).

Die Lesart *Χαρίτων* scheint, wenn auch nicht völlig, so doch ziemlich gesichert. Wir sehen hier Herakles inmitten einer bedeutsamen Vereinigung von Naturgottheiten, wenn anders wir in Poseidon den im Binnenlande Arkadien verehrten Gott des Süsswassers, in Hermes den Weiden- und Heerdengott und in den Chariten die Göttinnen des Frühlings zu erkennen haben. Vielleicht ist es nur ein Zufall, aber doch ein bemerkenswerther, dass auf dem einen der römischen ländlichen Motive [Jahn, Arch. B. Taf. IV. 2] neben Hermes, Herakles und Wassergottheiten auch die bekannte Gruppe der 3 Chariten erscheint, mit Aehrenbündeln in den Händen, wodurch ihre Naturbedeutung deutlich ausgesprochen ist. Endlich reiht sich hier ein Epigramm des Leonidas von Tarent ein, wo Herakles in Verbindung mit Hermes als Grenzgott, draussen auf einem Rain der städtischen Flur erscheint. [Anthol. Pal. IX. 316].

*) Vgl. Ross inscr. Gr. ined. I. n. 6. p. 2. Kirchhoff, Studien zur Geschichte d. griech. Alphabets p. 148.

ᾠ τάνδε στείχοντες ἀταρπιτὸν, αἶτε ποτ' ἀγροῦς
 δαμόθεν, αἴτ' ὑπ' ἀγρῶν νεῖσθε ποτ' ἀκρόπολιν,
 ἄμμες ὄρων φύλακες, διῶσοι θεοὶ, ὧν ὁ μὲν Ἑρμᾶς,
 οἶον ὄρης μ', οὔτος δ' ἄτερος, Ἡρακλῆς.
 ἄμφο μὲν θνατοῖς εὐάχοι . . .

Das folgende ist lückenhaft, aber wir erkennen daraus, dass man den beiden Grenzgöttern auch entsprechende ländliche Opfer, Birnen und Trauben, zu spenden pflegte, die der esslustige Herakles dem Hermes immer wegzunehmen beliebt: ein Motiv, welches dem ländlichen Herakles besonders anhaftet. Es liegt kein Grund vor, das Epigramm dem Tarentiner Leonidas abzusprechen, und so ist uns denn die Sitte, Heraklesbilder in den Fluren als Grenzgötter aufzustellen, für die Wende des 4. und 3. Jahrhunderts gesichert.

Aus der Vorstellung des Grenzschützers hat sich die eines Hüters von Haus und Habe, die besonders in der römischen Welt deutlich hervortritt, ganz natürlich entwickelt [vgl. die Beinamen domesticus, Orelli 1538. Mommsen, inscr. Neap. 1084. — conservator, Orelli 1536, tutator C. I. L. IV. 343, antepostanus C. I. L. V. 5534]. Als guter Genius des Hauses erscheint Herakles in den bekannten Inschriften „Herakles wohnt hier, nichts Böses gehe herein“, die sowohl lateinisch [C. I. L. VI. 329 vgl. Visconti, Mon. Gab. p. 151. — Ephemeris epigr. IV. n. 736. vgl. Bullet. dell' Inst. 1879 p. 43], als griechisch [C. I. L. IV. 763, aus Pompeji vgl. Kaibel, epigr. n. 1138 und Bücheler, Rh. Mus. XII. 248. — C. I. G. n. 4673] sich finden. Als ein Schützer des heiligen Eigenthums scheint Herakles in Delphi gegolten zu haben, und die delphischen Herakleen fallen mit dem Feste des römischen Hercules custos nicht nur in die gleiche Zeit, sondern sind diesem auch dem Sinne nach verwandt [vgl. Mommsen, Delphica p. 320]. So recht eigentlich als schützende und segnende Ortsgottheit tritt Herakles in zwei Epigrammen der Anthologie auf, [Anth. Plan. IV. 123. — Palat. IX. 237.] Im ersteren wird er als *χώρῳ τῷδ' ἀγαθὸς σύμμαχος* in der Aufschrift seines Bildes bezeichnet, im zweiten betet ein Hirt zu ihm mit dem Worten: *χαίροις Ἀλκείδα δαμαληφάγε καὶ τάδε φρούρει αὖλια*.

Gelegentlich erscheint Herakles auch als Baumpflanzer. Nach Pausanias 5. 14. 2 brachte er die Weisspappel aus dem Lande der

Thesproter zu den Hellenen, Olympia verdankt ihm seinen *εὐδενδρον* ἐπ' Ἀλφειῷ ἄλλοος, und der erste Oelbaum, den der Heros von den umschatteten Quellen des Ister nach Elis brachte. [Pindar, Ol. III. 24], war ein Wahrzeichen, hochheilig, wie die *πάγκυρος ἐλαία* der Athena und die Palme des Apollon auf Delos. Ich bin geneigt, auch den Beinamen *Πευκεύς*, unter welchem Herakles nach Tzetzes ad Lyc. 663 bei den Abderiten verehrt wurde, von *πέυκη*, Fichte, nicht Fackel, abzuleiten und hierin eine Andeutung auf das Walten des Herakles in den forstreichen, thessalischen Waldgebirgen zu erkennen. Als „Fichtenhüter“ erscheint Pan in Arkadien und Silvan in der römischen Welt, zu deren ständigen Attributen Fichtenzweig und Fichtenkranz gehören*).

Mitten im Gebirge [ἐν ὄρεσι μέσοις] treffen wir auch den Herakles an der Seite der grossen asiatischen Naturgöttin Rhea Kybele, wie Aristides [or. V. 35] bezeugt. Er erscheint hier unter den idäischen Daktylen, ursprünglich wohl Metallgeistern, welche die Schätze der Erde hüten und verarbeiten, weiterhin aber allgemein wohlthätigen Wesen [*παραστάται*], vertraut mit den geheimen Heilkräften der Natur. [vgl. besonders ihre Namen in Olympia b. Paus. 5. 14. 7]. Die mystische Seite, kraft deren Herakles durch Träume, Versprechungen und Zaubermittel wirkte, [Diodor V. 64] und die wir bei dem römischen Hercules incubo und somnialis [Schol. Porph. ad Hor. Sat. II. 6. 12. — Orelli inscr. 1553. 2405.] wiederfinden, gehört vorzugsweise diesem idäischen Herakles, dem Genossen der grossen Göttin an, sie hat mit dem rein griechischen Helden von Haus aus nichts zu thun: eine ursprünglich chthonische Seite hat Herakles ebensowenig, wie Hermes**). Die letzten Wurzeln der

*) Den Hercules Saxanus, den Gott der Steinbrüche, übergehe ich, als eine ganz späte, römische Erscheinung. Vielleicht sind geradezu Elemente des germanischen Thor in Hercules übergegangen. Dafür spricht, dass die zahlreichen römischen Inschriften auf denen er genannt wird, meist aus den germanischen Grenzlanden am Rheine stammen.

***) Das hohe Alter der Vorstellung von Herakles als eines Heilgottes ist hingegen durch eine sehr bemerkenswerthe Stelle bei Pausanias 9. 24, 3 gesichert: ἐν Ἰήττῳ δὲ ναός ἐστὶν Ἡρακλέους καὶ λάματα εὔρασθαι παρὰ τοῦτον τοῖς κάμνουσιν ἔστιν, ὄντος οὐχὶ ἀγάλματος σὺν τέχνῃ, λίθον δὲ ἀργοῦ κατὰ τὸ ἀρχαῖον — vgl. Dem. Mid. p. 531 d.

Verbindung des Herakles mit der Kybele werden wir unbedenklich auf eine gewisse Gleichartigkeit ihres Wesens zurückführen dürfen. Als der Fruchtbarkeit spendende Gott des Ostens hat sich Herakles zu der grossen Zeugungsgöttin gesellt und ist mit ihr nach Hellas gewandert, wo sein Verhältniss im Cult unter dem Einfluss griechischer Vorstellungen vom Herakles gewiss vielfach eingeschränkt und motivirt worden ist. Ob der Ausdruck bei Aristides a. a. O. ἰδοὺς δ' ἄν (τὸν Ἡρακλέα) ἐν ὄρεσι μέσοις παρὰ μητρὶ θεῶν wörtlich zu nehmen ist und auf etwaige Heiligthümer in den Bergen, wo sein Bild neben dem der Kybele stand, anspielen will, möchte ich nicht bestimmt entscheiden*). Doch scheint mir aus einer Andeutung des Rhetors am Ende der mehrfach citirten Rede [V. 36.] mit einiger Sicherheit hervorzugehen, dass Herakles zu Athen im Metroon der Kybele mit verehrt wurde, beziehentlich dass ein Cultbild von ihm daselbst aufgestellt war. Aristides sagt dort, er sei dem Herakles zu besonderem Danke verpflichtet ἐκ τιμῆς φωνῆς θείας γενομένης· ἐδόκει δὲ ἤκειν ἐκ τοῦ μητροῦ. Die Bezeichnung τὸ μητροῦν lässt doch zunächst an das athenische denken, wenn anders Aristides diesen Panegyrikos auf Herakles, was zu erwarten ist, in Athen abgefasst hat.

Von ganz besonderer Bedeutung für unsere Frage ist die Verbindung des Herakles mit den grossen griechischen Göttinnen des Ackersegens, Demeter und Kore. Diese, wenn auch nicht vielfach bezeugt, ist doch an verschiedenen Orten Griechenlands nachweisbar. Zunächst ist Mykalessos in Böötien zu nennen. Pausanias berichtet 9. 19. 5: πρὸς θάλασσαν δὲ τῆς Μυκαλησσῶν Δήμητρος Μυκαλησσίας ἐστὶν ἱερόν· κλείεσθαι δὲ αὐτὸ ἐπὶ νυκτὶ ἐκάστη καὶ αὐθις ἀνοίγεσθαι φασὶν ὑπὸ Ἡρακλέους, τὸν δὲ Ἡρακλέα εἶναι τῶν Ἰδαίων καλουμένων Δακτύλων. Auf diese letztere Aussage nimmt Pausanias 9. 27. 8 noch einmal Bezug: οὐ μὴν οὐδ' οἱ Βοιωτοὶ τοῦ Ἡρακλέους ἠγνόουν τοῦτο τὸ ὄνομα. . . Man fragt sich, wie kommt Herakles in dieser seiner Verbindung mit Demeter zu der Bezeichnung idäischer Daktyl, da Demeter keinerlei Berührungspunkte mit jenen

*) Auf Monumenten habe ich Herakles neben Kybele nicht nachzuweisen vermocht.

Dämonen hat. Ist der Name idäischer Daktyl in einer Zeit des religiösen Synkretismus aus dem Verhältniss des Herakles zur Kybele auch auf das zur Demeter übertragen worden? Ich hoffe, einige Klarheit in dieses ganze Verhältniss durch eine Stelle bei Pausanias 9. 27. 8 zu bringen. Der Beschreibung des Heraklescultes zu Thespieae fügt der Perieget hinzu: ἀλλὰ γὰρ ἐφαίνετό μοι τὸ ἱερὸν τοῦτο ἀρχαιότερον ἢ κατὰ Ἡρακλέα εἶναι τὸν Ἀμφιτρούωνος, καὶ Ἡρακλέους τοῦ καλουμένου τῶν Ἰδαίων Δακτύλων, οὗ δὴ καὶ Ἐρυθραίους τοὺς ἐς Ἰωνίαν καὶ Τυρίους ἱερὰ ἔχοντας εὕρισσον. Der Umstand, dass in Thespieae ein Weib das Opfer an Herakles vollzog — ähnlich in Cos, wo die Priester in Weiberkleidern opferten Plut. quaest. Gr. 58 — und der Hinweis des Pausanias auf Erythrä und Tyros lenkt unseren Blick auf den asiatischen Osten. Das scheint mir sicher, dass Pausanias in den Culten, wo er den Herakles idäischer Daktyl nennt, eine bewusste Trennung des rein griechischen von dem Herakles des Ostens eintreten lassen wollte. Ferner aber, wenn Pausanias den Cult dieses letzteren als alterthümlicher bezeichnet, als sonstige Heroen- oder Götterculte des Herakles, wozu er doch einen Anhalt haben musste, so lässt sich vermuthen, dass es sich an den in Frage stehenden Orten, wo Pausanias den Herakles als idäischen Daktyl nennen hörte, resp. ihn selbst nennt, um Reste einer alten, vielleicht rein göttlichen Verehrung des Herakles unter frühester semitischer Einwirkung handelt. Das Dienstverhältniss, zu welchem wir den Herakles an der Seite der Demeter von Mykalessos herabgedrückt sehen, ist demnach wohl nach Analogie ähnlicher Verhältnisse aus einer Verschmelzung zweier Culte zu erklären, bei welcher der jüngere, neu eintretende die Oberhand gewann. Ob die Fruchtoper, die man der Demeter in ihrem Tempel darbrachte und die das ganze Jahr über frisch geblieben sein sollen [Paus. 9. 19. 5], sich mit auf den Herakles bezogen, wie Stengel in seinem Aufsatz über Herakles *Μήλων* [Fleckeisen, J. B. 1881 p. 400 Anm. 1] annimmt, ist nach den Worten des Pausanias mindestens zweifelhaft. Das ἄγαλμα, zu dessen Füßen man die Opfer niederlegte, kann füglich nur das der eigentlichen Tempelherrin, der Demeter, sein.

Trafen wir schon oben auf der Grenze des messenischen und

megalopolitanischen Gebietes den Herakles neben Demeter und Kore als Grenzgott an, so wiederholt sich diese Verbindung noch einmal in Megalopolis selbst im *ἱερόν* der grossen Göttinnen [Paus. 8. 31. 2]*).

Freilich ist hier insofern etwas Auffallendes, als das Bild des Herakles, kaum eine Elle hoch, neben Statuen der Demeter und Kore stand, die nach der Angabe des Pausanias 15 Fuss massen. Dennoch ist der innere Zusammenhang der drei Gestalten durch ihre Gruppierung nach den Worten des Periegeten unzweifelhaft. Wenn Pausanias auch hier den Herakles als idäischen Daktyl bezeichnet, so scheint sich das in diesem Falle auf eine eigene Beobachtung von ihm zu beziehen, da er nicht wie in Mykalessos [9. 27. 8] die Aussage der Einwohner, sondern den Onomakritos heranzieht, dessen Benennung selbstredend in keinem Zusammenhange mit dem Heraklesbild in Megalopolis steht.

Als Cultstifter der grossen Göttinnen, speciell der Persephone, soll Herakles nach Diodor, XXIII. 4 in Sicilien an der Kyanequelle aufgetreten sein. Schwer zu entscheiden ist die Frage, ob ein athenischen Gau Melite, wo Demeter dem Herakles zu Ehren die kleinen Mysterien gegründet haben sollte [Diod. IV. 14], von Alters her ein Cultzusammenhang zwischen ihm und den Göttinnen der Mysterien bestand. Wir werden darauf noch einmal im Folgenden zurückkommen müssen.

Einen deutlichen Hinweis auf die Beziehungen des Herakles zum Feldbau erkenne ich auf einer Bronzemünze von Uxentum in Calabrien im britischen Museum [Catalogue, Italy. Uxentum n. 6], wo neben einem Herakles mit Füllhorn im Felde eine Weizenähre erscheint. Die Münzen von Uxentum sind allerdings spät, sie gehören den beiden letzten, vorchristlichen Jahrhunderten an. Für die Thatsache aber, dass Herakles in jenen Gegenden als Förderer des Getreidesegens galt, ist die Münze ebenso beweisend, wie für Hermes die Münzen von Sestos und Aenos [Müller-Wieseler, A. D. II. n. 297. n. 298].

*) ἔστι δὲ καὶ Ἡρακλῆς παρὰ τῇ Δήμητροι μέγεθος μάλιστα πῆχυν· τοῦτον τὸν Ἡρακλέα εἶναι τῶν Ἰδαίων καλουμένων Δακτύλων Ὀνομάκριτός φησιν ἐν τοῖς ἔπεσι.

Als Hort der Schnitter erscheint Herakles ja auch in dem phrygischen Lityersesmährchen und der Sang, der ihn *ὡς ἄριστον θειοστῆν* pries [Schol. Theokr. X. 41. Athen. XIV. p. 619], scheint in Hellas und den hellenischen Colonieen allgemein unter den Schnittern bekannt gewesen zu sein.

Eine Spur hat sich auch davon erhalten, dass man den Herakles mit der Bändigung des Ackerstieres in Beziehung setzte. Bei Suidas I. p. 760 [Gaisford] steht: *βουζύγης· ὁ Ἡρακλῆς* und *βουζύγης* ist nach dem Etym. Magn., Hesych und Anderen: *ὁ πρώτος βοῦς ὑπὸ ἄροτρον ζεύξας*.

Βουζύγαι treten uns bekanntlich im Cult der attischen Polias entgegen, doch nannte man als solchen den Triptolemos, den Epimenides [Hesych] oder schlechthin *τῶν ἐξ ἀκροπόλεως τινά*. Hingegen scheint mir einem andern Cult die Vorstellung vom Herakles als *βουζύγης* zum Grunde zu liegen. Ich kann in diesem Punkte nur andeutend, nicht ausführend vorgehen. Zu Lindos auf Rhodos befand sich nach Lactantius [institut. rel. chr. I. 21. 36] ein Altar des Herakles, *quam βούζυγον, id est bovis jugum [nominabant], ad quam duo juncti boves immolarentur*. Aber das Opfer wird in ganz besonderer Weise vollzogen und deshalb ist es häufig in Schriftstellern erwähnt, ja sprüchwörtlich geworden. Es wurden dabei Flüche und Verwünschungen ausgestossen, ob direkt gegen Herakles — das kann nach den erhaltenen Berichten zweifelhaft sein*).

Die Cultlegende erklärte den Brauch durch ein ähnliches Mährchen, wie das vom Theiodamas und Herakles. Dieser kommt hungernd in die Gegend von Lindos, spannt einem Ackersmann die Stiere vom Pfluge und verzehrt sie, wobei jener Verwünschungen gegen ihn ausstösst, über die sich Herakles freut. Deshalb nun fluche man fort und fort bei dem Opfer**).

*) Von einem Opfer „unter Verwünschungen“ sprechen Apoll. II. 5. 11. — Photius, bibl. IX. (p. 132. b. Bekker). — Diogenian VI. s. *Λίνδιοι*, VII. s. *Ῥόδιοι τὴν θυσίαν*. Paroem. Gr. Fraglich ist die Sache bei Zenobius IV. 95. Par. Gr. *Λίνδιοι κατὰ χρῆσμον οὕτω θύουσιν Ἡρακλεῖ λοιδορούμενοι*, wo der Dativ *Ἡρακλεῖ* sowohl von *θύουσιν* als von *λοιδορούμενοι* abhängen kann.

**) Die detaillirte Beschreibung bei Lactantius a. a. O. Vgl. auch Philost. imag. 28. p. 429 *κατάρχονται δὲ ἐπαρώμενοι, ὅσα, ὅμαι, ὁ γεωργὸς τότε, χαίρει δὲ ὁ Ἡρακλῆς*.

Eine kleine Abhandlung, auf die jetzt noch hier und da Bezug genommen wird, hat Heffter, Gottesdienste auf Rhodus I., über den Heraklescult von Lindos geschrieben. Ich glaube jedóch nicht, dass seine Erklärung des Cultes das Richtige trifft. Da Herakles auf Rhodos im Hafen Thermydrä landet, glaubt Heffter, der Altar sei dem Herakles als dem Gotte heisser Quellen gesetzt und dieser ist natürlich der Athletengott. Die Gefrässigkeit desselben sei durch die Legende trefflich motivirt, später seien diese Beziehungen jedoch verdunkelt worden — warum? — Athleten gab es doch in späterer Zeit erst recht!

Ich glaube aus dem Zusammentreffen, dass hier Ackerstiere (*βοῦς ἀρόται*) geopfert wurden, dass der Altar des Herakles „Stiergespann“ (*βούζυγον*) hiess, und andererseits, dass man, wie auf Lindos, so auch in Athen bei den heiligen Pflügungen der Polias unter der Burg (*Βουζύγιον*) durch das Geschlecht der Buzygen Flüche ausstiess, die unter dem Namen *ἀρὰ Βουζύγειοι* geradezu sprüchwörtlich waren [App. Proverb. I. 61], schliessen zu dürfen, dass der Cult des Herakles in Lindos allerdings etwas mit dem Einspannen des Pflugstieres zu thun hatte. Die Flüche sind ein Sühneact für das Opfer des heiligen Ackerstieres, welches der *βουζύγης**) fordert, mögen sie nun wirklich ihn selbst oder den Opferpriester treffen, wie bei den attischen Buphonien**).

Eine Stütze meiner Vermuthung glaube ich aus einem Scholion des Porphyrio zu Horaz [Sat. II. 6. 12] entnehmen zu können. Dort heisst es: [Herculi] sacrificia reddunt rustici, cum iuencos domaverint. Das kann doch nur von den jungen Ackerstieren verstanden werden, die sich unter das Joch zu beugen gelernt haben. Wir

*) Eine Darstellung des Herakles *βουζύγης* glaubte Creuzer, Annali VII. Taf. C. 2 auf einem schwarzfig. Vasenbild der Sammlung Erbach zu erkennen. Es handelt sich jedoch um das Einfangen des kretischen Stiers [s. die Vasen bei Gerhard A. V. II. Taf. 99. 1. 3. 5]. Von einem Pfluge ist nach einer mir vorliegenden Zeichnung auf dem betreff. Vasenbilde keine Spur.

**) Auch wo man sonst Ackerstiere opferte (*βοῦς ἐργάρας*), wird dies durch besondere Legenden erklärt und motivirt, so in Theben beim Apollon *Σπόδιος*.

hätten hier also auch in der römischen Welt eine ähnliche Vorstellung von Herakles als *βουζύγης**).

Endlich sprechen sich die Beziehungen des Herakles zum Ackerbau auch darin aus, dass er neben den Apollon *Σμυνθεὺς* und *Παρόπιος* als Heuschreckenvertilger erscheint. Die grosse Bedeutung, welche die Alten diesen Aeusserungen beilegte, geht daraus hervor, dass ein Standbild des *Ἀπόλλων Παρόπιος*, von der Hand des Phidias, wie Pausanias sagt [I. 24. 8], auf der Burg von Athen stand. Die Verehrung des Herakles als Heuschreckenabwehrer, *Κοροπίων*, ist durch Strabo XIII. I. § 64 für die Gegend um den Oeta bezeugt, aber auch in der Umgebung von Lokroi und Rhegion in Grossgriechenland brachte man das Mangeln der Heuschrecken**) mit Herakles in Verbindung. Es ist dies eine immerhin bemerkenswerthe Einwirkung des Herakles auf das Kleinleben der Natur. Vielleicht ist auch auf den Münzen von Thasos (Leake, Num. Hell. Ins. 44) und Tarent (Catalogue, brit. Mus. Tarent n. 342), wo im Felde neben Herakles eine Heuschrecke erscheint eine Andeutung auf dem *Κοροπίων* oder *Ποροπίων* beabsichtigt***).

In ähnlicher Weise galt Herakles als ein Förderer der Weincultur. Zu Erythrä in Jonien, in den Weinpflanzungen am Mimasberge, zollte man ihm Verehrung als Abwehrer des schädlichen Rebwurms [Strabo a. a. O.]. Im Allgemeinen als ein Schutzherr der Winzer tritt Herakles in dem dem Lityersesmährchen verwandten Mährchen von Syleus auf. Ursprünglich ist dieses wohl lydisch, aber man erzählte es auch am Pelion in Thessalien [Konon,

*) Vgl. die Münze des Commodus [Müller-Wieseler A. D. LXXI. 396], wo Herakles mit Stieren pflügt, allerdings erscheint er hier als conditor urbis. — Als Rossebändiger „*ἵπποδέτης*“ scheint Herakles in der Ebene zwischen Onchestos und Theben verehrt worden zu sein [Paus. IX. 26. 1]. Den Beinamen sucht der Perieget historisch zu erklären, jedoch ist dieser Versuch ein verfehlter.

**) Allerdings sind wohl hier die unschädlichen Cicaden (*τέττιγες*) gemeint, die Anakreon als Freunde des Landmanns in dem reizenden Liedchen (34) preist.

***) Eine Weiterbildung dieser Vorstellung ist es, wenn Herakles auch Abwehrer der Fliegen ist [Paus. V. 14. 1]. Auch bei den grossen Speiseopfern des Hercules in Rom blieben die Fliegen weg [Plut. Quaest. Rom c. 90 p. 285].

17], und in der Gegend von Amphipolis [ep. Socr. 30. p. 56. Epist. Gr.] kurz überall da, wo Weinbau zu Hause war. Aehnlich verhält es sich mit den Bewirthungen des Herakles durch Oineus, jenen „anderen Dionysos“. Denn auch von diesen erzählte die Sage nicht nur in Oiniadae und in dem gegenüberliegenden Olenos in Achaia, sondern auch zu Phlius in Argolis [Paus. II. 13. 8], welches wegen seiner Weincultur berühmt war*). Pausanias berichtet, vielleicht nach einer späteren Ortslegende, dass Oineus von Aetolien und Herakles von Libyen kommend sich hier getroffen hätten. Anscheinend handelt es sich um eine alte Verbindung des Dionysos mit Herakles. Eine solche finden wir auch, dort vielleicht durch orientalische Einflüsse bedingt, in dem gold- und weinreichen Thasos, wovon Spuren auf den Münzen der Insel sich finden [Leake, num. Hell. Ins. Gr. p. 44], und ebenso in dem akarnanischen Herakleia, dessen Münzen Herakles und Dionysos auf Avers und Revers zeigen [Leake, Europ. Gr. p. 54].

Dass Herakles auch in attischen Cultlegenden des Dionysos eine Rolle gespielt habe, hat Preller aus einer Anzahl Vasenbilder [Berichte d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1855 p. 23 ff. Taf. I. II.], die schon früher von Welcker u. A. besprochen worden sind, geschlossen. Herakles erscheint hier einen bärtigen Mann, der ein grosses Horn (Füllhorn oder Trinkhorn?) hält, durch das Wasser tragend, das bei Preller Taf. II. 2. deutlich durch Wellen und Fische bezeichnet wird. Da der bärtige Mann auf einem von Preller Taf. I. zum ersten Male publicirten Vasenbruchstück aus Athen, wo freilich ein Füllhorn nicht erhalten ist, mit Epheu bekränzt erscheint, so erklärt er ihn für Dionysos. Das Herbeitragen durch Herakles bedeute aldann die Rückkehr des Gottes aus dem Meere in jedem neuen Lenze**).

*) Der Dionysoscult zu Phlius: [*Διονύσου ἱερὸν ἐστὶν ἀρχαῖον* sc. *τοῖς Φλιασίοις*. Paus. II. 13. 7].

***) Die Deutung des bärtigen Alten auf Hades ist abzuweisen. Ein derartiges Tragen ist durchaus freiwillig gedacht, es ist kein gewaltsames Wegführen des Hades aus seinem Reiche. Das Horn ist Attribut des Alten, hat also mit Herakles nichts zu thun. Daher muss es mehr verwirren, als aufklären, wenn Michaelis Ann. 1869 p. 201 ff. derartige Monumente zur Erklärung des „Herakles mit dem Füllhorn“ heranzieht.

Literarisch bezeugt ist allerdings der Mythos in dieser Form nicht, aber die Voraussetzung eines alten Cultzusammenhangs zwischen Dionysos und Herakles würde gut ihre enge Verbindung auf den zahlreichen attischen Vasenbildern und schliesslich auch im Satyrdrama erklären. Dass jene durchgängig von diesem abhängig seien, müsste zuvor bewiesen werden.

Im Allgemeinen hat Herakles in seiner Erscheinung etwas Verwandtes mit einem Kreis von Naturgottheiten, die man ihrer Bekleidung nach als Fellgottheiten bezeichnen kann: Dionysos, Artemis, Pan, Satyrn, Silene — Silvan, Faunus, Vertumnus(?).

Ganz summarisch behandle ich die hier einschlagenden Beziehungen des Herakles zur Cultur des Landes in der römischen Mythologie. Ich darf mich für die „ländliche Form“ des Herakles auf italischem Boden auf das beziehen, was bereits von Zoëga [Bassirilievi II. 115], Jahn [Arch. Beitr. 62. 34] gesammelt, von Preller [röm. Myth. p. 644 ff.] weiter ausgeführt und von H. Jordan in der 3. Auflage von Prellers römischer Mythologie vervollständigt worden ist*).

Agrestis wird Herakles genannt bei Statius [silvae III. 1. 10], Rusticus**) bei Lampridius [Commodus 10. Script. hist. Aug. I. p. 502]. Da Commodus seinen Günstling zum Priester des Hercules Rusticus macht, wird der Cult ein bedeutender gewesen sein, vielleicht ist der von Domitian erbaute Tempel des Hercules an der via Appia [Martial II, 47. IX, 64.] das Heiligthum des Hercules Rusticus. Das oben bereits erwähnte Scholion des Porphyrio zu Horaz [Sat. II. 6. 12] sagt geradezu: et res rustica in tutela ejus sc. Herculis. Auch ein gemeinsames Opfer mit Ceres, welches, echt ländlich, aus einem Schwein, Brod und Meth bestand, ist durch Macrobius [Sat. III. 11. 10.] bezeugt. Ueberhaupt hat Hercules das Schweinenpfer mit den Göttern der Fluren und des Waldes

*) In einzelnen Punkten auch berichtet, siehe p. 282 (der dritten Auflage) Anm. 1.

**) Sehr fraglich ist C. I. L. VI. 303. ca | m | panus für „ländlich“, wohl eher Campanus!

gemein. [Cato, de re rust. c. 134. 139. Varro, II. 73. 5. Horaz, Epist. II. I. 143]*).

Mit Terra verbunden kommt Hercules vor C. I. L. III. 1152, mit Epona, der Göttin der Pferde und Maulesel, einer durchaus ländlichen Figur, C. I. L. VII. 1114, mit dieser und Silvan C. I. L. VI. 293, auf einer Weihinschrift für eine aedícula, ein kleines ländliches Heiligthum, mit Liber und Silvan VI. 294**). Auch in der Weihinschrift von Agnone in Etrurien [Annali XX. 382, Henzen. 414, Mommsen.] erscheint Hercules mit Hortus, Silvanus und Evi-culus oder Euklus, d. h. Bacchus, verbunden. Am engsten sind die Beziehungen zwischen Silvan und Hercules, deren beiderseitige Beinamen [invictus, victor, sanctus, custos etc.] in den Inschriften vollständig durch einander gehen***). Von Monumenten erwähne ich hier kurz: eine Ara im Museo Chiarmonti [I. 21], der Fortuna geweiht. Auf einer der vier Seiten stehen sich Hercules und Silvanus†) gegenüber, neben ersterem ein Schwein als Opferthier mit einer Binde um den Leib. Ferner ein Relief des Louvre††) [Clarac II. pl. 164. n. 293]: links Silvan, ein junges Thier im Schurz, was ihn als Heerdengott kennzeichnet, in der Mitte Diana, rechts Hercules mit Löwenfell und Keule, in der Linken hält er Aepfel†††).

*) In Monumenten Mus. Pio-Clem. IV. 47. — Mus. Cap. IV. 41 — auf der ara Giustiniani im Lateran, Benndorf-Schöne n. 459. — Relief aus Villa Albani, Zoëga, Bass. II. tav. 57 — aber auch schon in einem attischen Votiv [Sybel, Catalog d. Sculpt. in Athen n. 4014], vielleicht auch auf Münzen von Athen [Beulé, monnaies d'Athènes p. 162].

***) Vgl. auch C. I. L. VIII. 8246. 8247. Dis bonis sacrum: Nutrici, Jovi, Teluri, Herculi etc.

***) C. I. L. III. 1152. VI. 288. 295—97. 309. 329. — Mommsen I. N. 1389. 5762. — Inscr. Lat. Orelli (Henzen) 5732. — Ephemeris epigr. IV. 736: Hercules invicte, sancte, Silvani nepos — ob die Lesart richtig? Ein Votiv an an Hercules „jussu Silvani“ C. I. L. VI. 288.

†) Ueber den Typus des Silvan in der bildenden Kunst s. Reifferscheid, Annali 1866. p. 210 ff.

††) Nach Zoëga, Bass. II. 115 wahrscheinlich zuvor in Villa Albani, erwähnt von Jahn, A. Beitr. 62. 34. vgl. Fröhner, Notice de la sculpt. ant. etc. pag. 57. n. 24, woselbst die Einzelheiten des Reliefs zu finden sind.

†††) Zunächst denkt man an die die Hesperidenäpfel — vielleicht sind, wie auch bei andern Darstellungen des ländlichen Hercules [Codex Pigh. n. 64], in diesem Zusammenhang nur Früchte zu verstehen.

Zu Füßen eines jeden der drei Gottheiten nach links ein sitzender Hund. Erwähnt sind bereits, aber auch mit hierher gehörig, die ländlichen Votive an die Nymphen, Hercules and andere Flurgötter.

Nach alle dem bisher Gesagten ist es auffällig, dass Mannhardt in seinem trefflichen Buche „antike Wald- und Feldculte“ weder den griechischen, noch auch den römischen Herakles in Betracht gezogen hat. Die vielfachen Beziehungen des Herakles zur Cultur des Landes sichern ihm jedoch einen Platz im Kreise der ländlichen Götter.

III.

Die Beziehungen des Herakles zu den Heerden.

Auch in dieser Seite des ländlichen Lebens bethätigt sich Herakles. Als Hirten- und Heerdengott erscheint er in einer Anzahl Epigrammen der griechischen Anthologie, die schon O. Jahn in den archäol. Beiträgen [a. a. O.] zusammengestellt hat.

An erster Stelle sei ein Epigramm eines unbekanntenen Verfassers [Anth. Planud. II. 123], welches als Inschrift eines Heraklesbildes gedacht ist, genannt:

*Μὰ τὸν βουθοίαν Ἡρακλέα, παῖδες ἀγρῶται,
οὐκέτι κερδαλέοις ἐμβατὰ ταῦτα λύκοις
φῶρές τε στείχειν κλοπίην ὁδὸν ἀρνήσονται
εἰ καὶ κομήτας ἄκριτος ὕπνος ἔχοι.
ἦ γὰρ μ᾽ ἴδρονται Διονύσιος οὐκ ἄτερ εὐχῆς
χώρῳ τῶδ' ἀγαθὸν σύμμαχον Ἡρακλέα.*

Ganz entsprechend erscheint Silvan in der römischen Welt als luporum exactor bei Lucilius [Non. Mar. p. 110]. Ebenfalls als Wolfsabwehrer mit Hermes verbunden tritt Herakles in einem zweiten Epigramm, welches dem Antipater Sidonius zugeschrieben wird [Anth. Pal. IX. 72] auf. Auch hier wird, wie in dem früher citirten des Leonidas von Tarent [Pal. IX. 316], auf die Esslust des Herakles, der einen fetten Widder fordert, während Hermes sich an Milch und Honig genügen lässt, in scherzhafter Weise angespielt.

Sie ist eben ein Zug, der in das Derbe und Ländliche seines Wesens gehört. Ferner ist hier ein sehr schönes und charakteristisches Epigramm des Erykios [Anth. Pal. IX. 237] anzuführen:

- α. Βουκόλε, πρὸς τῷ Πανὸς, ὁ φήγινος, εἰπέ, κολοσσός
οὗτος, ὅτῳ σπένδεις τὸ γλάγος, ἔστι τίνος;
β. τῷ λειοντοπάλα Τιρυνθίῳ, οὐ δὲ τὰ τόξα,
νήπιε, καὶ σκυτάλην ἀγριέλαιον ὀρήης;
χαίροις Ἀλκείδα δαμαληφάγε, καὶ τάδε φρούρει
ἄλλια, κῆξ ὀλίγων μυριόβοια τίθει.*)

Das Bild des Gottes erscheint also, echt ländlich, als ein *ξόανον* vom Stamme der Eiche, und Milch ist das Opfer, welches man ihm darbringt. Dafür schützt er nicht nur die Hütte des Hirten, sondern verleiht auch Mehrung der Heerden.

Schliesslich möge noch ein Epigramm des Philodemos [Anth. Plan. 234] erwähnt sein, welches von einer etwas sonderbaren Vereinigung der drei Hirtengötter Pan, Herakles und Hermes in einer Statue spricht; doch musste dem Dichter wohl ein Bildwerk dieser Art vorschweben:

- Τρισσοὺς ἀθανάτους χωρεῖ λίθος· ἅ κεφαλὰ γὰρ
μανύει τραυῶς Πάνα τὸν αἰγόκερων.
στέρονα δὲ καὶ νηδὺς, Ἡρακλέα· λοιπὰ δὲ μηρῶν
καὶ κνήμης Ἑρμῆς ὁ πτερόπους ἔλαχεν.
θύειν ὀρνίση, ξένε, μηκέτι· τοῦ γὰρ ἐνός σοι
θύματος οἱ τρισσοὶ δαίμονες ἀπτόμεθα.*)

Wenn auch diese Epigramme in ihrer Gesammtheit dem letzten Jahrhundert vor Chr. angehören, so ist dies doch kein zwingender Grund anzunehmen, dass die Vorstellung und die Verehrung des Herakles als Heerdengott sich erst in so später Zeit ausgebildet habe. Ländliche Culte pflegen ja besonders conservativ zu sein. Erst die idyllische Richtung der Poesie in hellenistischer Zeit wandte sich dem Leben des Landes zu, und erst durch sie konnte uns eine

*) Vers 5 u. 6 gehören gewiss mit zu β, wie Dübner richtig erkannt hat.

**) Poetisch lehnt sich diese Schilderung an Homers Vergleichung der Agamemnon mit verschiedenen Göttern an. II. II. 479 ff.

Wesensseite des Herakles vermittelt werden, die im Epos und Drama erklärlicherweise gänzlich und gar zurücktritt. Auffällig kann es scheinen, dass bei Theokrit keine Spur der Auffassung des Herakles als Hirtengott sich findet. Dies ist möglicherweise reiner Zufall, vielleicht auch hat es darin seinen Grund, dass die Verehrung des Heros als Schützer der Heerden auf gewisse Orte beschränkt war: theilte er sich doch mit Pan, Hermes und auch Apollon in dieses Amt. Jedenfalls ist für die Zeit des Theokrit die ländliche Verehrung des Herakles als Grenzgott durch Leonidas von Tarent gesichert.

Eine sehr ansprechende Schilderung von dem Cult des Herakles bei den Berghirten Arkadiens giebt uns Dio Chrysostomos [or. I. p. 12. Dindorf]. Auf seiner Wandrung kommt der Rhetor nach der Peloponnes und, von Heraia nach Pisa in Elis längs des Alpheios wandernd, verirrt er sich im Walde: *ἰδὼν οὖν ἐπὶ ὑψηλῷ τινὶ δρυῶν συστροφῇν οἷον ἄλσος, ῥόμον ὡς ἀποψόμενος ἐντεῦθεν ὁδὸν τινα ἢ οἰκίαν. Καταλαμβάνω οὖν λίθους τέ τινας εἰζῆ συγκειμένους καὶ δέρματα ἱερῶν ζοειάμενα καὶ ῥόπαλα καὶ βακτηρίας, νομέων τινῶν ἀναθήματα, ὡς ἐφαίνετο.* Und nun gewahrt er auch eine alte Hirtin, die Weissagung von der Mutter der Götter besitzt und die ihm sagt, dass dieser Bezirk dem Herakles heilig sei. Das Ganze muthet an, wie die schöne Beschreibung von einem Waldheiligthum des Silvan bei Vergil A. VIII. 561 ff.

est ingens gelidum lucus prope Caeritis annem,
religione patrum late sacer, undique colles
inclusere cavi et nigra nemus abiete cingunt.

Gewiss griechischer Erfindung*) hellenistischer Zeit und ganz im Sinne des Idylls ist eine Reliefdarstellung von einem vierseitigen Untersatz, wo eine Heraklesstatuette bei einer Hirtenscene erscheint. [Mus. Pio-Clem. IV. 4]. Ein Mädchen lässt ein Rehkalb an der Mutter saugen, ein Hirt steht zuschauend dabei. Herakles ist nackt, unbärtig, mit Löwenfell und Keule bewehrt.

*) Dafür spricht auch, dass die Einkehr des Dionysos beim Ikarios, eine bekannte, griechische Erfindung, auf einer der Langseiten des Untersatzes sich befindet.

Jedenfalls gehört hierher auch das vielbesprochene Relief aus Palazzo Rondanini jetzt in München [Brunn, *Beschr. d. Glyptothek* n. 127. — abgeb. bei Winckelmann M. I. 67 und bei Lützow, *Münch. Ant. Taf.* 38. — vgl. Reifferscheid, *Ann.* 1866. p. 220. Not. 2. — Wieseler, *Gött. gel. Anz.* 1876. Nachrichten u. s. w. No. 3. 58 ff. — Gerber, *Naturpersonification in Poesie und Kunst der Alten.* Fleckeisen J. B. XIII. S. B. 314.] In der unteren Hälfte des Reliefs befinden sich vier weidende Rinder, auf einem überhängenden Felsen sitzt eine nackte bärtige Figur mit Löwenfell, einen Pinienzweig in der Linken, rechts neben ihr ein Hund. Früher nahm man hier unbedenklich Herakles an und der weidende Hercules, den man bei Preller, *röm. Myth.*³ 282. Anm. 1. und anderwärts citirt findet, gründet sich lediglich auf dieses Relief. Andere haben auch an Silvan gedacht.

Brunn in seiner Beschreibung der Glyptothek p. 160 hat jedoch Zweifel gegen diese Deutungen erhoben und erklärt diese Figur allgemeiner für eine Lokalpersonification, einen Berggott. Dafür spreche der Umstand, dass die Composition nicht für sich allein erfunden, sondern als Theil einer grössern Darstellung gedacht scheine, indem sie sich, nach ihrem Hauptmotiven, auf Reliefs des Parisurtheils wiederfinde, wo nur ein Berggott am Platze sei. Wahrscheinlicher ist mir das Umgekehrte, dass diese Gruppe ursprünglich als bedeutungsvollere Einzeldarstellung bestand und dann in allgemeinerem Sinne in grösseren Darstellungen verwendet wurde. Eine Analogie bietet hierzu eine auf einem Endymionsarkophag [Mus. Cap. VI. 29] befindliche Scene: Hirt, Hund und Heerde, die nach Viscontis Versicherung [a. a. O.] die getreue Copie eines der Sammlung Polignac angehörigen griechischen Reliefs ist.

Das Münchner Relief gehört zu den Cabinetstücken alexandrinischer Kunst.*) Damit würde der Gedanke an Silvan wegfallen, auch erscheint dieser nie völlig nackt, sondern entweder mit einem Fell oder auch mit einer Tunica bekleidet. [Matz-Duhn, I. 571. — Schreiber, *die ant. Bildw.*

*) Eine grosse Verwandtschaft hat es in der Anordnung besonders mit dem Relief des weidenden Paris, hinter welchem ein Eros steht, im Palazzo Spada. [Braun, 12 Bassreliefs pp. Taf. VII.]

der Villa Ludovisi n. 215. — Benndorf-Schöne, n. 551. — s. Reifferscheid, Ann. 1866. p. 210 ff.]. Jedenfalls ist die Gestalt als zur Herde gehörig, als ihr Hirt aufzufassen. Entspricht es aber dem Wesen eines Berggottes, dass er die Heerden des Berges weidet? Er ist doch nur die Personification des Locals und als solche ohne bestimmte Handlung zu denken. Der Rückblick auf die Epigramme macht es mir doch recht wahrscheinlich, dass hier Herakles, der ja auch im Geryonabenteuer *βοαγίδης, βοηλάτης* ist, gemeint sei. Einen Zweig, nicht eine Keule hält der Heros auch auf dem römischen Nymphenvotiv, [Jahn, A. B. Taf. IV. 2.], welches seine Motive, wie die Gruppe der Chariten beweist, aus griechischen Vorbildern übernommen hat. Die auf römischen Sarkophagen [s. Gerhard, A. Bildw. 40. 2] beim Besuche des Mars bei Rhea Silvia und auf Darstellungen des Parisurtheils erscheinende „herakleische Figur“ würden wir dann als verblasste Nachbildungen des weidenden Herakles anzusehen haben.*)

Endlich scheint mir in diesen Kreis ein Kalksteinrelief aus Bötien [Körte, Mittheil. III. die antik. Sculpturen aus Bötien pag. 402. n. 181] zu gehören, wo Herakles, die Rechte auf die Keule stützend, die Linke, um welche das Löwenfell gewickelt ist, in die Seite stemmend, dargestellt ist. Neben ihm nach links sitzt ein Hund. Die rohe Arbeit lässt an ein ländliches Votiv denken.

Die Idee an Herakles mit dem Kerberos ist nicht nur deshalb abzuweisen, weil der Hund einköpfig ist, vor allem widerspricht ihr die ruhige, anscheinend gemüthliche Situation des Herakles.***) Mit einem Molosserhund an der Seite und den Namen *ἀποτρόπαιος* führend stand der Heros im Theater zu Smyrna. [Philostr. *τὰ ἐς Τ. Ἀπολλ.* IV. 10. p. 68. Kayser.] Aus den abstrusen Redereien des Philostrat scheint hervorzugehen, dass sich die Weihung dieser Statue auf die Abwehr einer Krankheit bezog. Wie dem auch sein

*) So auch A. Gerber, Naturpersonification in Poesie und Kunst der Alten. Fleckeisen J. B. a. a. O.

**) Sonst zerrt Herakles den Kerberos gewaltsam an einer Leine nach sich, vgl. die Unterweltvasen, die Statue Pio-Clem II. 5, die Metope von Olympia, Bötticher, Olympia p. 287.

mag, dort wie hier kann der Hund nur ein Symbol der Wachsamkeit, der Abwehr sein, hier im weiteren, dort im engeren Sinne.

Directe Andeutungen auf die Beziehungen des Herakles zur Viehzucht finden sich auf Münzen von Uxentum, [Kenner, Münzsamm. d. Stiftes St. Florian I. 4. — Catalogue. brit. Mus. Uxentum n. 7], wo links oben im Felde neben Herakles mit dem Füllhorn ein Ziegenkopf erscheint, und auf einer Münze von Herakleia im Besitze des Hrn. Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur, die an derselben Stelle neben dem gleichen Typus einen Stierkopf zeigt. Auch die bereits von Preller herangezogenen Münzen von Cypern [de Luynes, num. Cypr. Pl. IV.] gehören hierher und vielleicht die von Carystos auf Euböa, wo auf der einen Seite Herakles, auf der anderen ein liegendes Rind erscheint. [Leake, num. Hell. Ins. Gr. 6.]

Der Antheil, welchen Hermes und Apollon nach der griechischen Vorstellung an dem Gedeihen der Heerden nehmen, spricht sich deutlich genug in einer ganzen Reihe von Beinamen aus. Beide sind *ἐπιμήλιοι* und *νόμιοι*, Apollon hiess *ποιμνιος* auf Naxos, *ναπαῖος* auf Lesbos, *γαλάξιος* in Böotien, *μαλόεις* in Mytilene u. s. w. [s. Preller, gr. Myth.³ I. 215. 1.] Auch Herakles scheint nicht ganz leer auszugehen und es ist immerhin auffallend einen Beinamen des Herakles, der schon früher vielfach berührt worden ist, erst in einem Aufsätze von Stengel, Fleckeisen. J. B. 1881 p. 398 ff. auf den Heerdengott Herakles bezogen zu sehen.

Es ist dies der Beiname *Μήλων*.*)

Freilich ist uns derselbe nicht inschriftlich überliefert, sondern nur bei den Lexikographen und Paroemiographen erhalten. Hesychios s. *Μήλων* Ἡρακλῆος, Suidas s. *Μήλειος* Ἡρακλῆος, Zenobios cent. V. 22. Paroem. Gr. und der Appendix Paroem. Gr. III. 93. berichten übereinstimmend von einem eigenthümlichen Opfer, welches man im Gau Melite zu Athen dem Herakles zu bringen pflegte. Es bestand

*) Nichts zu thun hat *Μήλων* mit *Μάλιξ*, unter welchen Namen H. zu Amathus verehrt wurde [Hesych], wie schon Dettmer, de Hercule Attico gegen Welcker G. L. II. 787. A. 131. annimmt. *Μάλιξ* = Melek, Melchom, Moloch, von dem dreiconsonantigen Stamme m l k.

aus Aepfeln (*μηλα*), denen man durch vier angesteckte Hölzer an Stelle der Beine und zwei an Stelle der Hörner die Gestalt eines Opferthieres gab. Darnach nun habe der Gott [*ὁ θεός*] seinen Namen, *Μήλων*, erhalten.

Erklärt wird der sonderbare Brauch dadurch, dass einstens das Opferthier, welches Suidas und Zenobios in offener Abhängigkeit von einander, beziehentlich von einer dritten Quelle [Apollodor] als Rind bezeichnen, geflohen sei und statt dessen Aepfel in der besagten Weise hergerichtet wurden.

Doch nicht zu Athen allein, auch in Theben oder überhaupt in Böotien [*περὶ Βοιωτίαν*] gab es nach Pollux, onom. I. 131. einen Herakles *Μήλων* und auch ihm wurden in derselben Weise und aus demselben Grunde Aepfelopfer dargebracht. Das entlaufene Thier war nach Pollux ein Widder.

Auf den ersten Blick erkennen wir hier das Vorhandensein einer historisirenden Cultlegende, wie, sich solche beim Pausanias, der, nebenbei bemerkt, von dem Culte des Herakles *Μήλων* schweigt, so häufig finden. An der Thatsache, dass dem Herakles zu Athen und in Böotien jene eigenthümlichen Opfer dargebracht wurden, ist gar nicht zu zweifeln. In welchem Verhältnisse aber steht zu diesen der Beiname *Μήλων*?

Die erste Möglichkeit wäre die, dass man den Herakles wirklich nach den Aepfelopfer benannt hätte.*)

Es ist jedoch unmöglich, dass in Böotien ein Gott dem man Aepfel opferte *Μήλων* benannt werden konnte, weil der böotisch-dorische Sprachgebrauch nur die Form *μηλον* für Apfel kennt. [s. Ahrens d. dial. Dor. s. 153. 142.] Demnach erkennt Stengel [a. a. O.] in dem Herakles *Μήλων* einen Heerdengott und nimmt an, dass Pollux die Opfer, welche man den athenischen Herakles *Μήλων* brachte, fälschlich auf den thebanischen übertrage habe. Ich glaube nicht, dass man die Notiz des Pollux so kurzer Hand wird beseitigen dürfen, überhaupt kommen wir mit dem Beinamen *Μήλων* in Schwie-

*) Sicher ist dies bei *Μήλειος* [Zenob. a. a. O.] der Fall. Wenn man bei billigem Kauf zu sagen pflegte *Μήλειος Ἡρακλῆς*, so heisst das eben ein Herakles, bei dem man mit billigem Opfer wegkommt.

rigkeiten, die meines Erachtens weder Stengel, noch auch Wachsmuth, die Stadt Athen. 404 ff. in befriedigender Weise gelöst hat.

Ich bekenne gegen die Form *Μήλων* an sich ein gewisses Misstrauen zu hegen, da man sie weder als eine substantivische Bildung wird auffassen können, noch auch als eine adjectivische oder participiale wie die meisten anderen Cultbeinamen.*) Sollte sie aber einfach als Genitiv plur. von *μηλον* Schaf bez. Apfel zu verstehen sein, so würde *Μήλων* die Qualität eines Cultbeinamens verlieren. So lange Inschriften nicht den Namen bestätigen, scheint es gerathen sich einer Entscheidung über denselben zu enthalten. Dagegen dürfen wir mit der Thatsache der eigenthümlichen, dem Herakles in Bötien und zu Athen dargebrachten Fruchttopfer rechnen. Man kann sich dasselbe nur als eine Ablösung eines werthvolleren Opfers durch ein minderwerthiges erklären, durch keinen der Gründe bedingt, die Hermann, G. D. Alterth.² § 35. 14. für derartige Ablösungen zusammengestellt hat, sondern auf ländlicher Einfachheit beruhend. Hirten und Landleute, die nur wenig Stück Vieh besitzen und doch ihrem Schutzgotte sich dankbar erweisen wollen, bringen ein nachgebildetes Thier zum Opfer dar.***) Auffällig ist der Brauch nur in einer Stadt, wie Athen, und deshalb ist er mit einem Anflug von Spott sprüchwörtlich geworden. Ursprünglich lag jedenfalls das Heiligthum des Herakles in Melite draussen in der Stadtflur und wurde erst später in das Bereich der Stadt gezogen.

Welcker G. L. II. 768. schliesst daraus, dass der Cult des Hera-

*) Vgl. *Ζεύς Μηλώσιος* auf Kerkyra C. I. G. II. 1870 und auf Naxos II. 2418. Hermes und Apollon *Μηλοσσοί*, *Ἐπιμήλιοι*, letzterer auch *Μαλώεις* in Mytilene [Thuk. III. 3.] — In einem Casus kommt *Μήλων* nicht vor, die Lexica bilden den Genitiv *Μήλωνος*.

**) Gezwungen ist die von Stengel [a. a. O. p. 400.] gegebene Erklärung des Opferbrauches: Man habe dem Gotte *Μήλων* wie den andern Heerdengöttern auch *μηλα* opfern wollen, Schafe aber und Ziegen hätten ihn vor den andern Göttern nicht ausgezeichnet. — Wenn andererseits Wachsmuth, Stadt Athen 404 ff. die Fruchttopfer des Herakles in Athen auf dessen ursprüngliche Identität mit Baal-Melkarth zurückführt, so bleibt immer noch unerklärt, weshalb man die Aepfel zu Thieren herausputzte. Die Gründe, die W. dafür gesucht hat, sind sicherlich unzulänglich.

kles besonders in den nördlichen Demen Attikas heimisch war [vgl. O. Müller, Dorier I. 438.], dass sein Dienst mit dem des Dionysos von Bötien her eingedrungen sei und angesichts der Thatsache, dass dieselben eigenthümlichen Cultgebräuche beim Heraklesdienst in Bötien und Athen auftreten, liegt es bei dem nachweislich höheren Alter des böotischen Heraklescultes auch in unserem speciellen Falle nahe eine Abhängigkeit des attischen Cultes von dem böotischen anzunehmen.*)

Nur kurz sei noch erwähnt, dass auch der römische Hercules zu den Heerden und Hirten in Beziehung gesetzt wurde. War doch auf italischem Boden die Geryonsage, in der Herakles als der „Rindertreiber“ auftritt, der Mittel- und Ausgangspunkt aller anderen Sagen von Hercules geworden.***) Als sein Sohn mit der Tochter der Euander erzeugt, galt Palas, ein Patron der Hirten, ja es scheint, dass die Seite des Hercules als Heerdengott, wie die ländliche überhaupt, zu immer hervorragenderer und allgemeinerer Geltung in der römischen Welt gelangt ist, während auf Mercurius die engen Beziehungen, in denen der griechische Hermes zu Hirten und Heerden steht, nicht übergegangen sind. Die Verbindung von Hermes und Herakles als Hirtengöttern in der griechischen Vorstellung entspricht in der römischen die des Hercules mit Silvan.

Aus dem Heerdenreichthum spendenden Gotte hat sich auch bei Herakles die Seite des Reichthumgebers im Allgemeinen, schon in der griechischen Welt, aber ganz besonders in der römischen,

*) Die Abhängigkeit eines attischen Cultes von einem thebanischen (Ares u. Aphrodite) erweist K. Tümpel, *Fleckeisen J. B.* 1880. II. Suppl. p. 657.

***) Ueber Garanus und Hercules u. s. w. siehe Preller, *röm. Myth.*³ 283 ff. — Vielleicht gehört eine Bronzestatuetten etruscischen Stiles [Micali, *mon. ant.* t. 35. — Ann. 1844. tav. d'agg. F.] in diesen Vorstellungskreis. Hercules, mit dem Löwenfell bekleidet, ruhig dastehend, hält in der gesenkten Linken ein kleingebildetes Thier. Keil, a. a. O. denkt an die kerynitische Hirschkuh, näher liegt der Vergleich mit der orientalischen Artemis—Thierschützerin, die ganz ähnlich Thiere hält. Vergleichsweise ist hier die auf Kanachos zurückgeführte Apollostatue, eine archaistische Statue b. Gerhard *Ant. Bildw.* Taf. 11 und eine Bronze des Poseidon *Ἰππιος* aus der Sammlung Blacas mit einem Pferde auf der Hand im brit. Museum anzuführen.

entwickelt. Bei Diodor [IV. 21.] verspricht Herakles Alle, die ihm den Zehnten ihrer Habe weihen, mit reichen Gütern zu segnen [vgl. Plut. Quaest. Rom. 18]. Und so war es Sitte in Rom, bei jedem Gewinn und auch bei Funden dem Herakles als Glückbringer den zehnten Theil des Erworbenen zu opfern, ja man verband schliesslich alles Glück und alle gute Gabe mit ihm in Haus und Hof, auf Weg und Steg, in Handel und Wandel.*)

Einen griechischen Beinamen des Herakles, welcher sich im Allgemeinen auf das „reichliche Geben“ bezöge, glaubte Panofka [Terracotten d. kgl. Mus. zu Berlin 146 ff.] in dem Herakles Ἐριδανάτας der Tarentiner, nach Hesychios: Ἐριδανάτας Ἡρακλῆς παρὰ Ταραντίνους, erkennen zu dürfen. Dieser erinnere sowohl an δάνος, das Hesychios richtig durch δῶρον erkläre, als an δανάκης, den Reisepfennig für die Todten u. s. w. Herakles sei also durch diesen Beinamen als chthonische Gottheit bezeichnet, welche letzteres wir natürlich auf sich beruhen lassen.**)

Ἐριδανάτας ist von M. Schmidt als verderbt aus Ἐριδάντας betrachtet worden und Michaelis [Ann. 1869. p. 204] ist ihm hierin gefolgt: questo Ἡρακλῆς ἐριδάντας non è per niente un gran largitore, ma un litigatore (ἐριδαίνειν). Ἐριδάντης = ἐριδαντεὺς [Democr. b. Plut. mor. p. 614. E.] kommt einmal vor bei Diogenes Laertius [Tim. 2. 107. οὐδ' ἐριδάντεω Εὐκλείδου sc. μέλει μοί.] in dem Sinne von „Zänker“. Als Beiname des Herakles könnte man Ἐριδάντας von ἐριδαίνειν nur in dem Sinne von „wetteifern, wettkämpfen“, wie die Ilias ποσσὶν ἐριδαίνεσθαι hat, ableiten. Dann würde der Name auf die Eigenschaft des Herakles als Athletengott zu beziehen sein, wie Παλαίμων, der Ringer [Hesych. Lycophron b.

*) Opfer an den Weggott H. Xen. Anab. IV. 8. 24. — VI. 2, 15., auch in Rom, Macrob. Sat. II. 2. 4. „propter viam“. — Hercules ponderum C. I. L. VI. 336. u. 298. vgl. auch die Büsten des Herakles als Gewichte, ein besonders schönes Exemplar in Dresden. Hettner, die Bildw. d. Kgl. Antikens. zu Dresden. p. 49. n. 94. [Bullet. 1877. p. 55.]

***) Panofka bringt weiterhin Ἐριδανάτας mit δάνος, bei den Makedoniern (!) für θάνατος gebraucht, in Verbindung.

Tzetzes 663]. Leider giebt uns die trockene Angabe des Hesychius keinen Wink für die Erklärung.

Ueberliefert ist zunächst *ἐρι-δανάτας*. Ob es möglich ist, die Bildung *δανάτας* mit *δάνος*, *δάνειον*, *δανείζειν* in Verbindung zu bringen, wage ich nicht zu entscheiden. Häufig ist gerade bei Cultnamen die Zusammensetzung mit *ἐρι*, als Verstärkung des Begriffes.*) Doch verzichte ich in diesem Falle auf eine Entscheidung.

Wir sind am Ende unserer Untersuchung über die Beziehungen des Herakles zur Fruchtbarkeit des Landes und seine damit zusammenhängende Verehrung als Dämon des ländlichen Segens angelangt. Wir sahen wie sich Spuren der letzteren in der römischen, aber auch schon in der griechischen Welt mit Bestimmtheit nachweisen lassen und wie die ersteren mit ihren Wurzeln in Mythen und Cultlegenden des Herakles, an verschiedenen Orten, vielleicht unter Einwirkung orientalischer Einflüsse, verflochten waren. Im Allgemeinen hat sich Herakles als eine ländliche Gottheit, abseits von dem mächtigen Strome herakleischer Dichtung, welche den Schwerpunkt auf die heroische Seite des Herakles legt, entwickelt. Ein anderes ist die poetische Erscheinungsform einer Gottheit, ein anderes die religiöse Vorstellung, die sich in Culten und Cultlegenden ausspricht. Vielleicht würde man nicht irre gehen, wenn man die Beziehungen des Herakles zu Strömen und Quellen, zur Vegetation und dem Heerdenreichthum des Landes in ihrer letzten Wurzel auf eine ursprüngliche und späterhin verdunkelte Naturbedeutung**) zurückzuführen unternähme. Vieles würde sich unter diesen letzten Gesichtspunkt vereinigen und aus ihm erklären lassen. Doch das kann hier nicht unsere Aufgabe sein.

Die Frage, von der wir ausgegangen sind, war die, ob sich das

*) Vgl. Hermes *ἐρι-ούριος*, Apollo *ἐρι-σάθρευς* und *ἐρι-θύβριος*, Demeter *ἐρι-σύβη* etc.

**) Das „Apollinische“ im Herakles scheint mir doch nicht so ganz in Abrede gestellt werden zu können, wie Welcker und O. Müller es thun.

Füllhorn in der Hand des Herakles aus dem Antheil desselben an der Fruchtbarkeit des Landes erklären lasse. Sie ist durch das Vorhergehende bejaht, und es ist uns nun auch andererseits erlaubt, an den Orten, wo uns der Herakles mit dem Füllhorn monumental bezeugt ist, Rückschlüsse auf die Verehrung desselben als eines Dämons der Fruchtbarkeit des Landes oder seiner Triften zu ziehen.



Monumente des Herakles mit dem Füllhorn.

Füllhorntragende Gestalten pflegt die antike Kunst mit richtigem Gefühl in ruhiger Haltung stehend oder sitzend darzustellen. Das Attribut fordert gewissermaßen eine geschlossene Stellung, selbst das Darreichen oder gar Ausschütten des Füllhorns, dem Beschauer entgegen, gehört zu den Seltenheiten. Auch hierin ist die alte Kunst durchaus typisch verfahren. Schon Bupalos hatte seiner Stadtgöttin von Smyrna das Füllhorn in die Linke gegeben, und so sehen wir es weitaus in den meisten Fällen im linken Arme ruhend, es soll nichts damit geschehen, es ist ein unbewegliches Symbol. Dies ist ein wichtiger Punkt für die Frage, die vorzugsweise beim Herakles in Betracht kommt, nämlich, ob ein Horn ohne Früchte, jedoch in der typischen Weise gehalten, ein Trinkhorn oder ein Füllhorn sei. Wollte man den Herakles durch ein Horn als Trinker characterisiren, wie sonst so oft durch den Becher (*σκύφος*), so erwartet man das Horn unbedingt in seiner Rechten*), denn es soll etwas damit geschehen: Herakles trinkt daraus. So finden wir auch den Skyphos**) immer in seiner Rechten. Selbstverständlich hielt

*) Ein kleines Horn in der Rechten hat Herakles in mehreren Bronzedarstellungen Clarac V. Pl. 802 D. 1964. c. in Florenz. — Sacken-Kenner, Taf. XI. 4. Taf. XXXVIII. 11. — Gori, Mus. Etrusc. pl. 71. Es steht nichts im Wege hier an ein *ζυτὸν* zu denken.

**) Gerhard, Trinkschalen und Gefässe etc. I. Taf. VIII. — Zoega, Bassiril II. taf. 57. — Münzen von Herakleia, Catalogue. brit. Mus. Italy. Heracl. 47. 49. 56—59. 62. Krotonische Münzen zeigen in der vorgestreckten Rechten des H. eine Weinschale a. a. O. Croton. n. 88. etc.

ihn so auch des Lysippos Herakles Epitrapezios. Darum, wenn wir ein Horn auch ohne Früchte, was besonders bei den kleineren Denkmälern der Fall ist, in der typischen Weise im linken Arme des Herakles ruhend finden, werden wir es unbedenklich als ein Füllhorn betrachten dürfen.*) Schliesslich, wenn in zweifelhaften Fällen innere Gründe für die Annahme eines Füllhorns und gegen das Trinkhorn sprechen sollen, möchte ich im Voraus auf die durchgehend ernste Auffassung hinweisen, die sich in der ganzen Reihe von Monumenten, die wir zu betrachten haben werden, geltend macht. Es sind meist handlungslose Einzelfiguren, ohne Andeutung behaglicher Ruhe, ohne Andeutung des Genusses, wie sie den Darstellungen des Herakles mit dem Becher eignet und geziemt. Meist ist der Heros stehend aufgefasst, in drei Fällen erscheint er sitzend, in einem knieend.

Der Typus des Herakles mit dem Füllhorn scheint auf Werken der ältesten Kunst überhaupt zu fehlen. Ich habe kein archaisches Bildwerk aufzufinden vermocht, welches diese Auffassung des Herakles zeigt.

Das älteste mir bekannte Beispiel ist ein Electronstater aus Kyzikos, seit neuester Zeit im Besitze des Hrn. Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur, mit dem quadratum incusum auf dem Revers. Auf dem Avers ist Herakles bärtig, nackt, nach links hockend dargestellt; das linke Knie ruht auf dem Boden, das rechte Bein ist aufgesetzt. Die Keule schultert der Heros in der Rechten, im linken Arme ruht ein grosses Füllhorn ohne Früchte. Unter dem linken Arme befindet sich ein Gegenstand, in dem man einen Thunfisch, das Wappenthier von Kyzikos zu erkennen haben wird. Die knieende Stellung des Herakles erklärt sich wohl daraus, dass dieselbe dem Rund der Münze sich besser anpasst, als die stehende. Der Stempelschneider konnte so die Formen des Körpers sich freier entfalten lassen. Möglicherweise ist auch der alte feststehende Typus

*) Die Grösse des Hornes giebt nur einen sehr bedingten Anhalt für die Bestimmung. — Ein Horn ohne Früchte in der Hand der Kybele häufig auf Votiven: Dütschke, A. B. in Oberitalien V. n. 594. — Conze, A. Z. 38. 51 ff. — Pluton mit gefülltem Horn Dütschke, V. n. 702; mit ungefülltem auf einer Schale in Berlin, Gerhard, Trinkschalen I. Taf. H.

des Bogenschützen Herakles hier für den Herakles mit dem Füllhorne beibehalten. Die Münze gehört noch in das 5. Jahrhundert. Der Stempel ist kräftig und schön geschnitten.

Einen Cult des Herakles zu Kyzikos habe ich nicht nachzuweisen vermocht. Marquardt in seinem Buche „Kyzikos und sein Gebiet“ giebt dafür keinen Anhalt und ebensowenig die neueren Inschriften [Mitth. d. ath. Inst. VI. p. 40. 121, Mordtmann]. Die Vermuthung, dass Herakles mit Kybele oder den agrarischen Göttinnen Demeter und Kora, zu deren berühmtesten Cultstätten Kyzikos gehörte, im Cult verbunden gewesen sei, ist nach den Beziehungen, in denen Herakles anderwärts zu jenen Gottheiten steht, eine nicht unwahrscheinliche. Den Beweis haben wir von der Zukunft zu erwarten.

Der Wende des V. und IV. Jahrhunderts gehören jene kypri-schen Münzen an, die schon Preller gr. Myth. II. 275. als Beispiele für die Darstellung des Herakles mit dem Füllhorn anführt. [Pellerin, recueil de médailles etc. pl. 123. 3. — de Luynes, numismatique Cypr. pl. IV. 4. 9. u. s. w.] Hier erscheint Herakles nach rechts auf einem Felsen sitzend*), über den die Löwenhaut gebreitet ist. In der Rechten hält er die Keule, seitwärts zu Boden gesetzt, der linke Arm ruht auf dem angezogenen linken Beine und hält ein grosses Horn, das in einzelnen Fällen, so bei Pellerin a. a. O. und bei de Luynes, pl. IV. n. 9. Andeutungen von Früchten zu haben scheint. Gegen J. Friedländer, der hier ein Trinkhorn zu erkennen glaubt, mache ich jedoch nicht in erster Linie diese Wahrnehmung, sondern die oben angeführten Gründe geltend. Daraus, dass Herakles von der rechten Seite dargestellt ist, erklärt es sich, dass das Horn etwas aus seiner typischen Lage im linken Arme verrückt ist. Auf dem Revers erscheint durchgängig ein liegender Ziegenbock. Wenn auch zwischen Avers und Revers antiker Münzen nicht immer ein innerer Zusammenhang besteht, so liegt es doch hier, wo Herakles durch das Füllhorn als ein Dämon des Landessegens characterisirt ist, besonders nahe, einen solchen anzunehmen.

*) Der Kopf scheint unbärtig zu sein, doch ist den Abbildungen gegenüber schwer zu entscheiden.

Leider fehlt es uns auch auf Kypros an Analogieen. Die Ausgrabungen Cesnolas haben keine Monumente des Herakles mit dem Füllhorne zu Tage gefördert, und die Fundberichte über die salaminischen Ausgrabungen von M. Ohnefalsch-Richter [Mittheil. VI. 191 ff.] geben auch keinen Anhalt. Münzen werden erwähnt, aber nicht beschrieben.

Nach de Luynes' Angaben sind die auf den in Frage stehenden Münzen befindlichen Initialen ΕΥ auf Euagoras von Salamis zu beziehen. Man wird geneigt sein, gerade auf Kypros den Antheil des Herakles an der Fruchtbarkeit des Landes und seiner Triften auf semitische, speciell phönikische Einflüsse zurückzuführen.*) Als griechisch ist jedoch der künstlerische Ausdruck durch das Attribut des Füllhorns zu betrachten. Waren doch die Beziehungen zwischen Athen und Salamis, welches letzteres als eine ionische Pflanzstadt galt, zu den Zeiten des Euagoras besonders lebhaft [vgl. Isokrates, Euagoras or. IX.], und vorzugsweise Athener nahm der Tyrann gern in seiner Stadt und an seinem Hofe auf. Wenn wir weiterhin den Typus des Herakles mit dem Füllhorn etwa gleichzeitig in Athen auftreten sehen werden, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass wir auf den kyprischen Münzen eine Erinnerung an attische Vorbilder vor uns haben. Allerdings müssen wir eine freie Verwendung derselben annehmen, da der Typus dort durchgängig stehend auftritt.

Das seltene Vorkommen des Herakles mit dem Füllhorne in der älteren Zeit legt es besonders nahe, auf Zusammenhänge zu schliessen. Doch ist diese Annahme nicht unbedingt zwingend. Das Füllhorn in der Hand des Herakles könnte auch unabhängig an zwei verschiedenen Orten als Ausdruck für ein und dieselbe Idee verwendet worden sein. Das Letztere glaube ich in Kyzikos annehmen zu müssen. Die Auffassung hat dort so viel Eigenartiges, dass man kaum einen unmittelbaren oder auch nur mittelbaren Zusammenhang mit attischen Vorbildern wird annehmen dürfen. Zudem waren in dieser Zeit die Verbindungen zwischen Athen und

*) Vgl. den Herakles *Μάλιξ* zu Amathus [Hesych.]

Kyzikos noch keineswegs so enge, dass diese Annahme dadurch an Wahrscheinlichkeit gewönne.*)

Als das älteste, bis jetzt bekannte, statuarische Beispiel des Herakles mit dem Füllhorn ist eine Herme in Villa Ludovisi zu betrachten [Mon. dell' Inst. X. t. 56. 1. — Annali 1868 p. 210 ff. — Schreiber, die ant. Bildw. der Villa Ludovisi n. 62. Die frühere Literatur siehe daselbst.]

Herakles, bärtig, nackt, mit der Löwenhaut bekleidet, die, das Haupt des Helden bedeckend, auf der rechten Schulter zusammengeknüpft ist und über die linke Brust und den linken Arm herabfällt, stützt mit der Rechten die Keule auf den Boden, während die Linke ein grosses, gewundenes, mit Weintrauben und Weinlaub gefülltes Horn trägt.**)

Th. Schreiber hat die Zusammengehörigkeit dieser Herme mit vier weiteren in der Villa Ludovisi befindlichen Hermen zu erweisen gesucht und ihre Entstehung der ersten Blüthezeit attischer Kunst zugewiesen. Ausser Herakles finden wir Theseus, jugendlich, unbärtig, die Keule rechts schulternd, in der gesenkten Linken den Rest eines Gegenstandes, den Schreiber für eine *στλεγγίς* erklärt. Die folgenden drei Hermen sind ohne Kopf und arg verstümmelt. Sicher ist Athena durch die Aegis, für die beiden anderen Figuren giebt Schreiber mit einiger Wahrscheinlichkeit die Benennungen Dionysos [Mon. X. Taf. 56. 2] und Hermes [Taf. 56. 4].

Auf Attika verweist uns zunächst ganz äusserlich die Hermenform [*Ἀθηναίων γὰρ τὸ σχῆμα τὸ τετραγώνον ἐστὶν ἐπὶ τοῖς Ἑρμαῖς, καὶ παρὰ τούτων μεμαθήσασιν οἱ ἄλλοι.* Paus. IV. 33. 3.], dann aber der attische Nationalheros Theseus, auf die Zeit des Pheidias die Verwandtschaft des Theseuskopfes mit dem des Dionysos im Ostgiebel des Parthenon, die Bekleidung der Athena mit der Aegis in der älteren Form, sowie deren mehr als oberflächliche

*) Die kyzikener Münzen mit der Gruppe der Eirene und des Plutos [Müller, A. D. II. VIII. 99 a.] stammen erst aus der römischen Kaiserzeit.

**) Sehr bemerkenswerth ist dass das Horn in den wellenförmigen Einkerbungen noch die Structur des thierischen, speciell des Ziegenhornes [*κέρας Ἀμαλθειας*] bewahrt. Es ist wesentlich verschieden von den glatten, oft noch mit Arabesken u. dgl. verzierten Hörnern der späteren Kunst.

Aehnlichkeit mit der Parthenos des Pheidias, die gewellte Sahlkante an den Gewändern*) und eine, auch in der Publication wahrnehmbare Herbigkeit der Formen, die uns beweist, dass die Kunstrichtung, der diese Gebilde angehören, noch nicht lange den Archaismus abgestreift hatte. Meisterhaft ist der Körper in den Hermenschaft übergeführt, so dass man nicht weiss, wo der eine aufhört und der andere anfängt. Auch Braun in den „Ruinen und Museen Roms“ preist die harmonische Grossartigkeit der Sculpturen und die hohe Schönheit in der Durchbildung der Formen. Schreiber erklärt unbedenklich diese Hermen für griechische Originale aus der Zeit des Pheidias.

Ich kann ein Bedenken gegen diese Ansicht nicht unterdrücken. Eine gleichzeitige Copie nach einem statuarischen Werke des Pheidias und dessen Verwendung als Herme in einem grösseren Cyclus ist und bleibt eine sehr auffällige Thatsache. Vielleicht wird man nur eine mit gutem Verständniss ausgewählte und von griechischer Hand ausgeführte Vereinigung von Typen zu erkennen haben, die sich allerdings nach den oben angeführten Merkmalen an Originale der älteren attischen Kunst anlehnen. Die ruhige und strenge Haltung derselben lässt ihre Verwendung als Hermen besonders geeignet erscheinen.

Was die einstige Bestimmung dieses Cyclus von Hermen anbetrifft, so glaubt Schreiber mit Braun, a. a. O. p. 592—94, dass die fünf zusammengehörigen Hermen zum Schmucke einer Palästra gedient hätten. Hauptsächlich stützt er sich hierbei auf die *στλεγγίς* in der Hand des Theseus.

Ἐquaὶ θεᾶς ἄγιοι sind uns durch Pausanias [I. 17. 2] im Gymnasion des Ptolemaios zu Athen bezeugt. Andererseits wissen wir auch, dass in heiligen Tempelbezirken derartige Cyclen von Hermen aufgestellt waren. So im Peribolos der grossen Göttinnen in Megalopolis [Paus. VIII. 31. 4], wo Hermes Agetor, Apollon, Athena, Poseidon, Helios Soter und Herakles in Hermenform standen. Die

*) Diese kommt u. a. an einer Athenastatue aus Pergamon (Berlin) vor. Auch dort handelt es sich gewiss um eine bewusste Nachbildung dieser der ersten attischen Blüthezeit eigenthümlichen Sitte.

geschlossene und feierliche Haltung, die Schreiber der Würde von Schutzgöttern der Palästra gut angepasst nennt, würde sich vielleicht noch besser für die Hüter eines heiligen Götterbezirkes schicken.

Dass die Heraklesherme mit dem Füllhorn, auch ausserhalb dieses Cyclus von Göttern in Athen eine selbständige Bedeutung gehabt haben muss, beweist eine attische Bronzemünze der Kaiserzeit, etwa der Hadrians, im Münchener Cabinet mit der Umschrift *Ἀθηναίων*, jedenfalls dieselbe, die sich bei Beulé, *monnaies d'Athènes* p. 397. abgebildet findet. Die Arbeit ist nicht sonderlich fein. Ein mir vorliegender Abdruck zeigt deutlich, dass Herakles nicht etwa mit einem langen Gewande bekleidet ist*), sondern dass der Körper von den Hüften an in einen Hermenschaft ausgeht. Wir haben genau das Motiv der Ludovisischen Herme vor uns, so treu wie Münztypen überhaupt statuarische Werke wiederzugeben pflegen. Der bärtige Kopf ist ins Profil nach links gewendet, Spuren der Löwenfellverhüllung desselben sind in der Gegend der linken Schulter deutlich wahrnehmbar, mit dem gesenkten rechten Arm stützt Herakles die Keule auf, in der Linken hält er das grosse Füllhorn, ohne Andeutung von Früchten. Wesentlich ist auch die Wiedergabe der Hermenform, die bekanntlich in den verschiedenen Epochen der Kunst verschieden erscheint. Natürlich bin ich weit davon entfernt, in der Münze eine directe Copie der in Villa Ludovisi befindlichen Herme zu erkennen.

Schreiber hat sich in seinem Aufsätze in den *Annalen* über die Bedeutung des Füllhorns in der Hand des Herakles nicht ausgesprochen. Eine Schwierigkeit würde sich der Deutung, die wir demselben nach unseren früheren Auseinandersetzungen zu geben berechtigt sind, entgegenstellen, wenn es gewiss wäre, dass jener Hermencyclus zur Ausschmückung einer Palästra bestimmt war.**)
Gegenüber der Einzeldarstellung der Heraklesherme mit Füllhorn

*) Beulé muss zur Erklärung desselben seine Zuflucht zur Einweihung des H. in die Mysterien nehmen.

**) Auch Dionysos würde, wenn er wirklich unter Figur 2. wiederzuerkennen ist, nicht in eine Serie palästrischer Gottheiten passen.

auf der Münze ist nur die Deutung auf den Herakles als Dämon des Landessegens, mit dem sich die Idee des Grenzhüters schön vereinigt, zulässig, und so wird auch die Heraklesherme innerhalb des Cyclus zu verstehen sein.

So vortrefflich sich die Darstellung des Herakles mit dem Füllhorn gerade für die Hermenform eignet, welche eine geschlossene Haltung fordert, so sind doch Anzeigen vorhanden, welche auch für diese Herme ein statuarisches Vorbild sichern. Einmal deutet das Aufsetzen der Keule, das eine breitere Basis erheischt, auf eine Statue. Ich bezweifle, dass man überhaupt Hermenfiguren, die sich aufstützen, sonst wird nachweisen können: es liegt ein gewisser Widerspruch zur Idee der Herme darin, die an sich fest in dem Boden wurzelt. Dann aber ist der gleiche Typus des Herakles mit dem Füllhorn in einer grossen Anzahl freistatuarischer Wiederholungen vorhanden, ja wir können sogar dessen Vorhandensein in Athen durch das freilich späte, aber sichere Zeugnis einer attischen Bronzemünze der Kaiserzeit erhärten. [Beulé, monn. d'Athènes p. 397. 1.)*]. Herakles ist nach links gewendet, nackt, in der Rechten stützt er die Keule auf den Boden, die Linke hält das Füllhorn, die Löwenhaut fällt über den linken Arm, das rechte Bein ist das Standbein, während das linke ein wenig zur Seite gesetzt ist.***) Wir finden also in den wesentlichen Zügen das Motiv der Herme in dem Münzbilde wieder und andererseits stimmt dieses im Allgemeinen mit der Reihe der uns erhaltenen statuarischen Darstellungen des Herakles mit dem Füllhorne überein.

1. Marmorstatue in Richmond. H. 1. 37. [Michaelis, ancient marbles in Great Britain. Richmond. n. 3 a.] Herakles ist bärtig, wie in der Herme Ludovisi, das Haupt ist jedoch unverhüllt und trägt einen Kranz von weinlaubähnlichen Blättern im krausen Haar. Die rechte Hand stützt die Keule auf den Boden, im linken Arme, über den das Löwenfell hängt, hält Herakles ein grosses

*) Beulé giebt nicht an wo die Münze sich befindet, ich habe dem nicht nachkommen können.

**) Nach der Angabe Schreibers (s. Bildw. d. Villa Lud. n. 62) ist bei der Herme das linke Bein als Standbein gedacht. Bei allen anderen Wiederholungen ist das Umgekehrte der Fall. Vielleicht liegt bei Schreiber ein Irrthum vor.

Füllhorn, in welchem sich Trauben, Kornähren und Früchte aller Art befinden: Die Statue ist sehr gut erhalten: nur der mittlere Theil der Keule ist modern. Die Arbeit wird von Michaelis als gut bezeichnet.

Nach Benndorfs Ansicht [s. Michaelis a. a. O.] liegt dieser Statue ein älterer attischer Typus aus der Zeit vor dem Einflusse Lysipps zu Grunde. Doch ist diese Vermuthung von ihm nicht näher begründet worden. Zunächst können es doch nur stilistische Beobachtungen gewesen sein, die ihn darauf geführt haben, Gründe deren „Für“ und „Wider“ natürlich nur dem Original oder einem Abguss gegenüber abgewogen werden können. Auf ein Werk der ältern Kunst weist aber allerdings die von Michaelis besonders hervorgehobene ruhige und geschlossene Haltung der Statue hin: das rechte Bein ist Standbein, das linke ist ein wenig zur Seite gesetzt, aber so, dass der Fuss den Boden mit der ganzen Sohle berührt.

Blicken wir zurück auf die Herme Ludovisi, so erkennen wir doch, bei mancher Abweichung im Einzelnen*), den gleichen Typus wieder. Drei Punkte sind es, die ich für die Zusammengehörigkeit nicht nur dieser, sondern auch der folgenden Beispiele des Herakles mit dem Füllhorn als die entscheidenden geltend machen möchte. 1) Das Standmotiv, 2) die Haltung der Keule, 3) die Haltung des Füllhornes. Frei variiren, als minder wesentliche Motive, Bärtigkeit und Unbärtigkeit des Kopfes, und die Anordnung des Löwenfelles. Mit diesen Gesichtspunkten können wir hoffen, uns schnell in den Reihen unserer Monumente zu orientiren.

2. Marmorstatue des Vatican. Sala di croce greca n. 565. [publ. Clarac. V. pl. 792. n. 1994.] Etwas überlebensgross. Ergänzt ist der rechte Arm, Theile der Keule, das linke Bein, der linke Vorderarm mit den unteren Theilen des Hornes. Nach P. Knapp [Fleckeisen. Jahrb. 1881. p. 231.] ist die Arbeit ganz untergeordnet.

Das Haupt ist bärtig und unverhüllt. Die Tatzen des Löwenfelles sind vorn über der Brust gekreuzt, ein Motiv, welches die

*) Die Anordnung des Löwenfelles und der Weinlaubkranz, der ja auch sonst die dionysischen Beziehungen des H. zum Ausdruck bringt.

Herme Ludovisi über der rechten Schulter zeigt. Im Horn sind Früchte und Aehren. Die Keule ist auf einen Thierkopf aufgesetzt, der bei Clarac als Hundskopf gezeichnet, aber in der That ein Stierkopf ist. Das Motiv ist beim Herakles nicht selten.*) Man könnte es als rein decorativ betrachten, doch wenn Pausanias [VII. 20. 3] berichtet, dass die Erzstatue des Apollon zu Patrae einen Fuss auf den Kopf eines Stieres setzte [*βουσι γὰρ χαίρειν μάλιστα Ἀπόλλωνα*], und wenn wir uns entsinnen, dass auch auf Münzen von Herakleia ein Stierkopf neben Herakles mit dem Füllhorn erscheint, so liegt der Gedanke nicht allzufern, dass auch hier eine Andeutung auf Herakles den Heerdengott beabsichtigt sei.

3. Marmorstatue des Vatican. Gabinetto dell' Antinoo n. 57. [Pio-Clem. II. 4. — Clarac V. pl. 797. n. 1993.] Lebensgrösse. Die Statue ist sehr stark restaurirt. Der Kopf, der einzige unbärtige unter den statuarischen Beispielen, war getrennt und ist vielleicht modern.***) Moderner Restauration gehört auch der rechte Arm mit den Hesperidenäpfeln an. Da die Statue im Uebrigen den bekannten Typus wiedergiebt, ist in dem gesenkten rechten Arm die Keule vorzusetzen.

Das Füllhorn ist, wie schon bemerkt, nur in seinem unteren Theile modern. Es gleicht in seiner schlanken Form mit den welligen Einkerbungen sehr merkwürdig dem Horne der Ludovisi-schen Herme mit welcher die Statue auch die Löwenfellverhüllung des Hauptes gemein hat. In der Publication [Pio-Clem. II. 4.] macht das Monument einen sehr würdigen Eindruck und zeigt uns, dass das Füllhorn als Kunst-Schönes sehr wirkungsvoll sein kann. Wie Visconti im Text hervorhebt, ist die Arbeit zwar weit entfernt von der Feinheit eines griechischen Meisels, verräth aber in der Anlage und dem Rythmus hohe Schönheiten, die auf ein

*) Auf einen Löwenkopf stützt er die Keule, Dütschke, A. B. in Oberitalien IV. 310. o, auf einer Münze von Philippopolis in Thrakien, Müller-Wieseler, A. D. I. XXXVIII. 155. — auf einen Eberkopf, Dütschke II. 35 — auf einen Stierkopf, auf einer Münze von Tarsos, Mus. Pio. Clem. II. Taf. A. I.

**) Die Notizen über derartige Einzelheiten verdanke ich Herrn Dr. Schreiber.

gutes Original schliessen lassen. Gefunden ist die Statue im Garten delle Mendicanti, in dem an Statuen reichen Tempelbezirk der Pax.*)

4. Marmorstatuette in Palazzo Sciarra in Rom. [Matz-Duhn, Ant. Bildw. in Rom n. 118.] Der Kopf ist bärtig mit Löwenfellverhüllung. Die Tatzen sind über dem Brustbein geknüpft. Ergänzt ist der rechte Arm von der Mitte des Oberarms, der linke Unterarm mit einem Theile des Füllhorns und die Beine sammt der Basis.

5. Marmorstatuette in der galleria dei candelabri des Vatican. I. Abth. n. 29. Der Kopf ist auch hier bärtig. Der Oberkörper ist bis zum Nabel abwärts erhalten.

6. Torso einer Marmorstatuette im giardino della pigna des Vatican. Rückwand des Belvedere. Erhalten ist nur der Rumpf und der linke Arm mit den Resten des Füllhorns.

Der Ueberblick über diese sechs resp. sieben statuarischen Beispiele macht den Gedanken an ein gemeinsames Original unabweislich. Allerdings wird man zugeben müssen, dass ein Künstler, der einen Herakles mit dem Füllhorn bilden wollte, besonders da die Haltung des Hornes schon seit früher Zeit typisch geworden war, keine grosse Wahl der Anordnung hatte. Aber konnte man dem Herakles nicht einmal ein anderes Standmotiv geben, konnte man ihn nicht schreiten, nicht sitzen lassen? Konnte man nicht auch mit der Haltung der Keule variiren, beispielsweise so, dass Herakles sie schulterte? Doch dadurch würde ein unschöner Parallelismus zu dem Horne in der Linken und eine Häufung der Attribute auf der oberen Hälfte der Statue entstehen, während die Keule, mit der Rechten zu Boden gesetzt, ein treffliches, chiastisch angeordnetes Gegengewicht zu dem Horne im linken Arme giebt. Und aus

*) Nach P. Knapp, Fleckeisen J. B. 1881. p. 234 soll mit der eben besprochenen Statue ein Eros mit Löwenfell und Füllhorn in der galleria dei candelabri des Vatican n. 113, besonders in der stark nach oben gerichteten Haltung des Kopfes Verwandtschaft haben. Es ist sehr bemerkenswerth, dass das Füllhorn neben den anderen Attributen des Herakles auf Eros übergegangen ist: so sehr ist es Eigenthum des Herakles geworden.

diesem Abwägen von rechts und links erklärt es sich auch, dass auf sämtlichen Repliken das linke Bein ein wenig seitwärts gesetzt ist, um ein Gegengewicht zu der Keule auf der rechten Seite zu geben. Die reichere Entfaltung des Löwenfelles durch die auf der rechten Schulter überkreuzten Tatzen bei der Herme Ludovisi stellt das Gleichgewicht in den oberen Theilen der Statue her. In alle dem erkenne ich die Weisheit eines denkenden Meisters, dessen Sinn für harmonische Composition sich auch im einfachen Motiv aufs schönste entfaltet.

Jedenfalls haben wir in der Herme Ludovisi die dem Original am nächsten stehende Wiederholung zu erkennen. Der Schöpfer desselben wird in einem der Meister, die kurz vor oder mit Pheidias arbeiteten, zu suchen sein*). Die Frage, wie weit die Wiederholungen den Stil eines vorauszusetzenden Originals aus dem Ende des 5. Jahrhunderts wiedergeben, kann ich natürlich, meist ungenügenden Abbildungen gegenüber, nicht entscheiden wollen. Eine sehr tiefgehende Frage ist, ob wir berechtigt sind, in dem Typus des Herakles mit dem Füllhorn, wie er uns in den statuarischen Copieen erhalten ist, ein decorativ gewordenes Cultbild zu erkennen. Für ein Cultbild spricht die ernste Auffassung, die geschlossene Stellung und das so bedeutungsvolle Symbol des Füllhorns an sich. Und die Athener rühmten sich, den Herakles zuerst als Gott verehrt zu haben.

Vielleicht steht der Typus des Herakles mit dem Füllhorn zu der ländlichen Verehrung desselben, deren Spuren wir in Melite fanden, in einem nähern Zusammenhang, als wir ahnen. Bei dem Mangel an einem schriftlichen Anhalt wird dies natürlich immer Hypothese bleiben, falls uns nicht etwa Inschriften noch einmal erwünschten Aufschluss über diesen Zusammenhang geben.

Mit Sicherheit geht jedoch aus den erhaltenen Monumenten

*) Nachweislich sind dem Ideal des Herakles in dieser Zeit nahe getreten. Myron, Alkamenes und möglicherweise der ältere Praxiteles in den Herakles-then am Giebel des Herakleion zu Theben. Eine Erfindung von dem Ernste der unserigen würde sich mit dem Meister, dessen Kunstcharacter ein ernster, wesentlich auf das Religiöse gerichteter war, gut vereinigen lassen. Der Sohn des älteren Praxiteles wandte ebenfalls das Füllhorn an beim Plutos!

hervor, dass der Typus des Herakles mit dem Füllhorn, der uns auf den Münzen von Kyzikos und Kypros noch als ein schwankender entgegentritt, in Athen um die Wende des 5. und 4. Jahrhunderts zu einem kanonischen Ideal erhoben worden ist, welches die Bildungen des Herakles mit dem Füllhorn in der ganzen nachfolgenden Zeit beherrscht.

Die verhältnissmässig grosse Zahl von Nachbildungen des Typus in der römischen Welt, denen wir auch noch weiterhin begegnen werden, erklärt sich ganz natürlich daraus, dass Hercules auf italienischen Boden vorzugsweise als ländlicher Gott gedacht und verehrt wurde. Die Verkleinerungen [4. 5. 6.] lassen an kleinere, ländliche Heiligthümer als einstigen Aufstellungsort denken.

Mit Sicherheit der römischen Kunst zuzuweisen ist die Umbildung unseres Typus zu dem „Hercules mit dem Fruchtschurz“. Die allgemeine Anlage hat derselbe mit dem Füllhorntragenden Hercules gemein, besonders ist es charakteristisch, dass die Früchte im Schurz auf der linken Seite ungefähr an derselben Stelle erscheinen, wo sich sonst das Füllhorn befindet. Auch hier begegnen wir zunächst der Hermenform die sich besonders für Flur- und Grenzgottheiten eignet.

1. Herculesherme in Neapel, aus der Sammlung Farnese. [Clarac V. pl. 792. n. 1990.]

Hercules ist nackt, das Löwenfell hängt in reichen Massen über die linke Schulter herab und wird von der linken Hand zu einem Schurz zusammengefasst, in welchem sich Trauben und allerlei sonstige Früchte befinden. Ergänzt ist der Kopf und der rechte Arm. Der Körper geht von den Hüften abwärts in den Hermenschaft über. Die Arbeit ist nach Clarac, Gerhard und Panofka (Neap. ant. Bildw.) und P. Knapp (Fleckeisen Jahrb. a. a. O.) eine sehr untergeordnete.

Nähert sich Hercules durch den Fruchtschurz an sich schon den Darstellungen des Silvan, so wird diese Aehnlichkeit durch einige weitere Variationen, die uns zwei freistatuarische Beispiele des Hercules mit dem Fruchtschurz zeigen, eine noch grössere. Wie die Beinamen dieser beiden Gottheiten in einander übergehen, so gehen auch in der künstlerischen Darstellung derselben Elemente von dem Einen auf den Anderen über.

2. Torso einer Marmorstatuette im Museo Chiaramonti. Comp. VII. n. 42. [unpublicirt].

Der Kopf fehlt, die Tatzen des Löwenfells sind vorn über dem Brustbein gekreuzt. Der rechte Arm war gesenkt, setzte aber die Keule nicht auf den Boden, sondern schulterte sie, wie eine Ansatzspur auf dem Oberarm und die Analogie der folgenden Statue im giardino della pigna beweist.*) Das rechte Bein ist in der halben Wade, das linke gegen das Knie hin gebrochen. Rechts zu Füßen des Hercules ist der Kopf eines sitzenden Thieres erhalten, das nichts anderes als ein Hund sein kann, der stäte Begleiter des Silvan und bisweilen, wie wir schon oben sahen, auch der Hercules.

Die Formen sind derb und schwer. Auch hierin gleicht die Statue den Darstellungen des Silvan.

3. Torso einer Marmorstatuette im giardino della pigna des Vatican. Scala del Belvedere. [unpublicirt.] Die Keule ist rechts geschultert. Es fehlt der Kopf, der Hals, der rechte Arm vom halben Oberarm an, die Beine fast ganz.**)

Zurück zu dem Typus des Herakles mit dem Füllhorn führt uns eine Anzahl von Darstellungen desselben in der kleineren Kunst, in Bronzen und Terracotten. Besonders die letzteren, die wir mit Bestimmtheit griechischer Kunstthätigkeit zuschreiben können, liefern uns einen neuen Beweis für die allgemeine Beliebtheit unseres Typus in der griechischen Welt.

1. Bronzestatue, erwähnt im Bulletino dell' Inst. 1875. 1. p. 72, früher im Besitz Helbig's, jetzt im Kgl. Museum zu Berlin,

*) Gesichert ist die Benennung ‚Hercules‘ durch das Löwenfell. Wo Silvan ein Fell hat, ist dieses durchgängig auf den Schultern geknüpft. — Mit dem Füllhorn, dem Attribut des Hercules erscheint Silvan in einer Bronze in Wien [Sacken-Kenner, XXX. 3.], also ein Austausch der Attribute wie der Epitheta. Silvan schultert durchgängig seinen Pinienzweig, s. besonders Reifferscheid, Annali 1866.

**) Fraglich ist, ob ein männlicher Torso mit herculischen Formen in Athen [v. Sybel, Katalog d. Sculp. zu Athen n. 304], von dem mir eine von Dr. K. Lange gütigst überlassene Skizze vorliegt, in den Kreis des Herakles mit dem Füllhorn zu beziehen ist. Der Körper, unterwärts mit Himation bekleidet, lehnt an einem Felsen, auf welchem zur Linken Früchte liegen, das Attribut der Linken scheint dem Bruche nach ein Füllhorn gewesen zu sein.

Antiquarium, Saal A. Schrank VII. n. 6476. Höhe 0,12. Die Figur soll in den Abruzzen gefunden sein.

Herakles ist jugendlich, mit einer Tanie im Haar, im linken Arme, über den das Löwenfell hängt, ruht ein mit Früchten gefülltes Horn, die Keule, die er mit der rechten aufstützte, ist abgebrochen. Die Arbeit ist sauber und fein und wohl griechisch.

2. Bronzestatuetten, abgebildet bei Montfaucon, antiquité expl. I. 2 p. pl. CXXIV. 2. früher im Besitze des Bischofs von Metz, jetzt vielleicht im Louvre.

Herakles ist auch hier jugendlich aufgefasst, das Haupt ist mit dem Löwenfell verhüllt, dessen Tatzen über der Brust gekreuzt sind und dessen Ende über den linken Vorderarm herabfällt. Das Horn ist klein und zeigt keine Früchte. Die Arbeit scheint sehr flau zu sein. In den wesentlichen Punkten giebt die Bronze den Typus mit ziemlicher Treue wieder. Dasselbe gilt im Allgemeinen auch von einer sehr interessanten

3. Bronzestatuetten der ehemaligen Sammlung Pourtalès [Catal. n. 671], jetzt im Besitze des Dr. A. Colson in Noyon, publicirt in der Gazette arch. 1877. Taf. 26. und beschrieben daselbst p.168 ff. Höhe 0,22.

Herakles ist jugendlich, nackt, im Haar befindet sich eine Tanie und über der Stirn eine Mondsichel(?), das Löwenfell hängt über den linken Unterarm, die Linke hält ein mässig grosses Horn, das jedoch nicht mit Früchten, sondern mit Phallen angefüllt ist. In der vorgestreckten Rechten, deren Attribut weggebrochen ist, vermuthet Colson [a. a. O.] die Keule — le corps ist incliné à droite, dans l'attitude du repos, et il s'appuyait de sa main droite sur sa massue. — Dennoch erscheint, der Abbildung nach, der Arm zu einer solchen Haltung zu wenig gesenkt, andererseits auch die Reste des Attributs zu dünn, so dass man eher den Bogen vermuthen möchte. Das rechte Bein ist Standbein, das linke ist etwas zur Seite gesetzt. Die Arbeit scheint ziemlich roh zu sein. Als Fundort vermuthet Colson das südliche Frankreich.

Was zunächst die Mondsichel betrifft, so erkläre ich mich ausser Stande, falls es wirklich eine solche und nicht das zusammengeknüpfte Ende der Tanie ist, derselben eine tiefere Beziehung zu



Herakles beizulegen. Die Phallen im Horn, die Colson ergötzlicher Weise in Verbindung mit der Mondsichel auf des Herakles nächtliche Liebesabenteuer beim König Thestios [Apoll. II. 10.] bezieht, sind als das alte, aus dem Orient stammende und dann auf Griechenland und Italien übergegangene Symbol der Fruchtbarkeit, vegetabilischer sowohl, wie animalischer, beim Herakles in keiner Weise unverständlich. Auffällig und vielleicht einzig dastehend ist nur der Gedanke, die Phallen, statt der Früchte im Horne unseres bekannten Typus des Herakles mit dem Füllhorne anzubringen. Jedenfalls gehört das Werk der sinkenden Kunst an und den rauhen und barbarischen Eindruck, den es nach der Abbildung hervorruft, dürfte die vermuthliche Herkunft aus einer römischen Colonie Südfrankreichs wohl erklären.

Vollständig aus dem Rahmen des allgemeinen Typus fällt eine vierte

4. Bronzestatuetten des Herakles mit dem Füllhorne, die ich im britischen Museum sah, heraus. Dieselbe befindet sich im Bronze Room, case 41. [R. P. K.] XLVI. 13. Sie liefert uns den Beweis, dass die Auffassung des Herakles mit dem Füllhorn doch auch eine wesentlich von der bisher betrachteten verschieden sein kann und lässt die enge Zusammengehörigkeit, die zwischen jenen besteht, in um so hellerem Lichte erscheinen. Höhe 0,30. Herkunft unbekannt.

Herakles ist unbärtig, der Kopf ist verhältnissmässig klein. Das Haupt des Löwenfells fällt vorn über die linke Schulter, während der Rest über die hintere Seite derselben herabgeht und die linke Hand des Herakles bedeckt, die in die linke Seite eingestemmt ist und den Griff der Keule fasst. Das Uebrige von der Keule ist verloren, aber sie war seitwärts nach unten gerichtet. Der untere Theil eines Köchers befindet sich unter der linken Achsel. Ein Band für denselben geht von der rechten Schulter quer über die Brust. Der Kopf ist mit einer schmalen Binde umwunden. In der vorgestreckten Rechten hält Herakles ein Füllhorn, das verhältnissmässig klein ist, aber doch durch seine Füllung mit Früchten deutlich als solches characterisirt wird. Das rechte Bein ist Spielbein, das linke Standbein.

Die Arbeit ist wohl römisch, doch scheint ein guter Typus

zum Grunde zu liegen. Die Auffassung ist sehr frisch und lebendig. An der Echtheit der Bronze zu zweifeln ist nach A. Murray kein Grund vorhanden.

Fast in allen Punkten weicht diese Statuette, wie absichtlich, von dem Typus der bisher betrachteten Statuen und Bronzen ab. War Ruhe und Geschlossenheit das Gesetz, welches jenen beherrscht, so ist hier grössere Bewegung und freiere Haltung erstrebt. Das Horn ist aus seiner typischen Lage gerückt und wird dargereicht, die sonst auf den Boden aufgestützte Keule schwebt in der Luft, die ganze Stellung ist mehr als ein Schreiten, im Gegensatz zu dem ruhigen Dastehen, gedacht. Da es der Bronze vorläufig an Analogieen fehlt, wage ich keinen Schluss auf ein grösseres statuarisches Vorbild zu ziehen. Besonders glücklich scheint mir die dem Herakles mit dem Füllhorn zum Grunde liegende Idee hier nicht wiedergegeben. Das ganze Motiv hat im Vergleich zu dem Ernste des älteren Typus etwas genrehaftes.

Mit einiger Sicherheit lässt sich aus der Kleinheit des Kopfes und dem Vorwiegen der unteren Theile des Körpers in der Länge auf einen Einfluss lysippischer Kunst in dieser Statuette schliessen, und es wäre nichts Auffälliges, wenn die lysippische Kunstrichtung, die sich so viel mit dem Heraklesideal beschäftigt hat, auch einmal das Motiv des Herakles mit dem Füllhorn aufgenommen und in ihrer Weise durchgeführt hätte.

In einem loseren Zusammenhang mit dem älteren attischen Typus steht auch

5. eine Terracotte des Münchner Antiquarium [Lützow, Münch. Ant. Taf. 28], insofern als Herakles hier sitzend dargestellt ist. Das Haupt ist in der üblichen Weise mit dem Löwenfell verhüllt, welches über den linken Arm herabfällt. Der rechte Arm ruht auf dem rechten Oberschenkel auf und ist ohne Attribut. Die Keule fehlt hier. Im linken Arme ruht das grosse Füllhorn ohne Früchte. Das Gesicht ist bartlos. Der Sitz ist als ein Felsen gedacht.

Die Figur zeichnet sich besonders durch eine ernste und geschlossene Haltung aus, so dass uns die Bezeichnung „Heraklesidol“ als die für dieselbe geeignetste erscheint. Die Terracotten wurden

bekanntlich häufig für Hausgötter verwendet, und an einen solchen kann man auch bei diesem Herakles mit dem Attribute des Segens denken.

Zwei weitere Terracotten

6. im Museum zu Berlin [Terracotten d. kgl. Museums zu Berlin. Taf. LVI. 2. Panofka] und

7. in Neapel im Besitz des Sg. Gargiulo [Bulletino dell' Inst. 1864. p. 236.] zeigen den Herakles wieder stehend, unbärtig, mit Löwenfellverhüllung, die Keule in der typischen Weise mit der Rechten aufstützend. Früchte finden sich in dem Horne bei dem Berliner Exemplar nicht, ob bei dem Neapolitaner ist in der Beschreibung nicht angemerkt.

In Reliefs habe ich den Herakles mit dem Füllhorn im Ganzen fünf Mal nachzuweisen vermocht. Die erste und bedeutendste Stelle unter ihnen nimmt ein

1. Kalksteinrelief aus Theben ein. Es ist in der Vorstadt Pyri oder, nach anderen Angaben, in der nördlichen Ebene von Theben gefunden, zuerst von Wilamovitz [Hermes VIII. 431. 1.] kurz beschrieben, dann eingänglicher von Körte [Mitth. III. 398 ff.] behandelt und erklärt. Ein Abguss befindet sich seit neuerer Zeit im kgl. Museum zu Berlin.

Das Relief, mit einem Giebel gekrönt, der etwa zur Hälfte erhalten ist, zeigt auf dem über dem Relieffeld befindlichen Streifen Reste einer Inschrift ΕΥΜΕΛΕ ... Höhe 0,75.

Links steht Herakles, bärtig, nackt, nach rechts gewendet, über die linke Schulter hängt das Löwenfell herab, die Linke hält die Keule gefasst, mit der Rechten streckt er ein grosses Füllhorn, aus welchem Blumen oder Früchte hervorschauen, einem ihm gegenüberstehenden Manne entgegen, der dasselbe mit gefasst hält. Letzterer ist mit einem langen Himation, das die rechte Seite der Brust freilässt, bekleidet, in der Linken hält er einen mit der Spitze vorwärts zu Boden gesenkten Stab, dessen Ende stark verbreitert und mit eigenthümlichen Wellenlinien versehen ist. Nach Wilamovitz kann er Scepter, Ruder, Fackel oder Lanze sein. Kopf und Hals des Mannes fehlen. Von einer neben ihm sitzenden weiblichen Figur

ist nur ein Stück Gewandung von den Knien abwärts erhalten. Die Füße setzt sie auf einen mit Löwenklauen verzierten Schemel. Weiter nach rechts will Körte vor den Gewandfalten der sitzenden Frau den Fuss und ein Stück vom Bein einer neben derselben im Vordergrund stehenden, anscheinend männlichen Figur bemerken, welches von Wilamovitz nicht gesehen worden ist. Im Hintergrunde sind zwei uncannelirte Säulen als Andeutung eines Gebäudes dargestellt. Die Arbeit erklärt Körte zwar für einigermaßen derb, aber doch für äusserst frisch und lebendig und es sei kein Grund vorhanden, das Relief später, als in den Anfang des vierten Jahrhunderts zu setzen.

Was zunächst die fragliche dritte Figur auf der rechten Seite des Reliefs betrifft, so ergab sich aus einer von Herrn Prof. Overbeck für mich am Abguss zu Berlin gütigst angestellten genauen Untersuchung, dass das, was Körte für den Fuss einer dritten Figur gehalten hat, in der That nur der Rest des über den Schemel vorgeifenden Stuhlbeines ist. Bei eigener Betrachtung des Reliefs fand ich diese Ansicht völlig bestätigt und sehe jene dritte Figur, die eine Figuren-Häufung der allerärgsten Art auf der rechten Seite hervorbringen würde, als beseitigt an.

Eine Erklärung des Reliefs ist zuerst von Wilamovitz [a. a. O.] versucht worden und zwar erkennt er in ihm eine zu einer Vertragsurkunde nach attischem Muster gehörige Darstellung. Herakles sei als der Vertreter Böotiens zu fassen, wie in dem kolossalen Motiv Thrasybuls und seiner Genossen von der Hand des Alkamenes im Herakleion zu Theben. [Paus. IX. 11. 6.]

Dem entgegen macht Körte [a. a. O.] darauf aufmerksam, dass die untere Fläche des Reliefs glatt ist und keine Fortsetzung für eine Inschriftenfläche aufweist. Demnach erklärt er das Monument für ein Motiv an Herakles und ergänzt den Rest der Inschrift *Εὐμεδε* nach dem Vorgange Decharmes [Archives des miss. scient. 2. serie. tome IV. S. 503. n. 8.] zu *Εὐμέδεις ἀνέθηκε* — wahrscheinlicher ist des Raumes wegen, *εὐχίη*.

Den Inhalt der Darstellung sucht Decharme sowohl als Körte auf dem Gebiete des Acheloosmythus. Ersterer nimmt die Uebergabe des Achelooshornes seitens des Herakles an Oineus an, letzterer hält die stehende männliche Figur rechts für den Flussgott,

die sitzende Frau für Deianeira, die angebliche dritte, männliche Gestalt für Oineus und die Scene selbst für die Ueberreichung des Hornes der Amaltheia seitens des Acheloos an Herakles.

Wie gekünstelt und unnatürlich die Deutung Körtes ist, kann ich ins Einzelne nicht verfolgen, aber auch der einfacheren Decharme's setzen sich Bedenken entgegen. Schon eine beliebige mythische Scene dürfte auf griechischen Votiven zu den Seltenheiten gehören. Und warum gerade das Achelosabenteuer auf einem böotischen Votiv des Herakles? Bei unbefangener Betrachtung wird man überhaupt von einem Geben und Nehmen in dem Relief nichts gewahren, sondern beide Personen halten das Horn gemeinsam.

Es fragt sich nun, wer die dem Herakles gegenüberstehende männliche Figur ist. Bei ihrem zerstörten Zustande können wir einen Anhalt nur aus dem Attribut der linken Hand gewinnen. Körte entscheidet sich für die Bezeichnung Lanze.*) Nach einer Zeichnung schon und nach wiederholter Besichtigung des Abgusses kann ich in ihm weder Lanze, noch Ruder, noch Fackel, sondern nur einen mit der Spitze nach vorn gehaltenen Thyrsusstab erkennen. Er ist gesenkt, weil in der oberen, rechten Ecke für seinen dicken Theil kein Platz vorhanden war. Demnach kann es sich nur um ein Votivrelief für Herakles und Dionysos, die beiden thebanischen Hauptgötter, mit Ariadne oder Semele handeln. Die vollen Formen der stehenden männlichen Figur entsprechen durchaus dem dionysischen Character. Das Füllhorn endlich ist als gemeinsames Attribut des Herakles und Dionysos zu fassen.

Betreffs der Zeitbestimmung möchte ich Körte weder widersprechen, noch ihm unbedingt zustimmen. Aber selbst wenn das Relief, das mir mehr roh, als frisch und lebendig erschien, einer jüngeren Zeitepoche angehören sollte, ist es als griechisches Votiv aus Bötien, der Landschaft, wo wir mehrfache Spuren ländlicher

*) Die Lanze ist jedenfalls kein einem Flussgott zukommendes Attribut. Die eigenthümlichen Wellenlinien können unmöglich Wasser andeuten sollen. Sie sind ein etwas ungeschickter Ausdruck der Structur des Pinienzapfens, wie das Ganze ziemlich roh gearbeitet ist.

Verehrung des Herakles antrafen, eines der bedeutendsten und schätzenswerthesten Monumente des Herakles mit dem Füllhorn.

Später und spätestester Zeit gehören die folgenden vier Darstellungen auf Reliefs an.

2. Marmorrelief im Vatican. Museo Pio-Clem. Cortile di Belvedere. Abgebildet bei Gerhard, A. B. taf. 113. 1. Besprochen bei Gerhard, Beschr. d. Stadt Rom II, 2. p. 154. Links steht der jugendliche Dionysos, auf einen Satyrknaben gestützt, zu dessen Füßen ein Panther sitzt, rechts Herakles, bärtig, mit Löwenfellverhüllung, die Keule setzt er mit der Rechten auf einen Stierkopf auf, der nach Gerhard, Beschr. d. Stadt Rom a. a. O. wenigstens zum Theil antik ist.*) Links hinter ihm steht ein Köcher. In der Linken ruht das Füllhorn. In dem durch das links herabfallende Löwenfell gebildetem Schurze trägt der Heros das Telephoskind, zu dem die Hirschkuh an seiner Seite emporblickt. Trotz der Häufung von Beiwerk, der ich keinen tieferen Sinn beilegen kann, erkennen wir sofort unseren Typus des Herakles mit dem Füllhorn aus der Darstellung heraus. Es liegt hier offenbar eine Nebeneinanderstellung zweier bekannter statuarischer Typen vor. Ob gedanklich ein Zusammenhang zwischen den beiden Gestalten beabsichtigt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Das Relief, dessen Arbeit von Gerhard als ziemlich gut bezeichnet wird, ist wohl dekorativ und römisch.

Bemerkenswerth ist, dass bei den folgenden drei Reliefs die Uebernahme des statuarischen Typus in das Relief noch deutlicher als bei dem vorhergehenden durch gewisse äussere Merkmale angezeigt ist.

3. Relief im Palazzo Mattei. [Mon. Matth. III. tab. IV. 1. — Matz-Duhn, A. B. in Rom. n. 4078.]

Zwischen zwei Pfeilern steht links Herakles, bärtig, mit Löwenfellverhüllung, in der gesenkten Rechten hält er (sicherlich nach moderner Restauration) einen Apfel, in der Linken das Füllhorn ohne Früchte. Rechts von ihm steht eine weibliche Figur, in ungegürtetem Chiton. Kopf und Arme sind ergänzt. Eine Benennung

*) Besonders eng scheint die in Frage stehende Darstellung mit der Statue im Vatican, Sala di croce greca n. 565. verwandt.

wird kaum mit Sicherheit zu geben sein. Das Relief ist ziemlich hoch und nach Matz sicher von keinem Sarkophage.

Die beiden Figuren sind nicht zu einer Gruppe vereinigt, sondern stehen neben einander, ja sie sind sogar durch die architectonische Umrahmung der Pfeiler von einander getrennt. Dies weist uns deutlich darauf hin, dass die Figuren ursprünglich als Einzeldarstellungen gedacht waren.

4. Sarkophagrelief im Palazzo Mattei. [Mon. Matth. III. tab. IV. 2.] — Matz-Duhn, n. 2876.]

Herakles ist hier dreimal in verschiedener Situation zwischen plumpen, geriefelten Säulen in einer Nische dargestellt. Nach der alten Publication trägt der Herakles rechts vom Beschauer in der etwas vorgestreckten linken Hand ein grosses Füllhorn, während der Matz-Duhn'sche Katalog angiebt, dass die Figur in der Linken die Keule halte — wie? ist nicht angegeben. Ich glaube, dass hier ein Versehen bei Matz-Duhn vorliegt, denn, wenn auch die Keule mit dem starken Ende nach oben geschultert beim Herakles vorkommt, — Müller-Wieseler I. LIII. 247 a. — LXXI. 396. — so wäre doch eine Keule in der Weise gehalten, wie die Publication das Horn gehalten zeigt, geradezu sinnlos. Die Frage muss also vorläufig offen bleiben. Die mittlere der drei Heraklesfiguren zeigt uns das Motiv des farnesischen Herakles. Es sind hier also offenbar bekannte statuarische Typen zur Ausschmückung des Sarkophags verwendet worden.

Nur in sehr kleinen Dimensionen publicirt, aber doch dem Motiv nach wiederzuerkennen, ist der Herakles mit dem Füllhorn auf einem

5. Lykischen Sarkophag. Fellows, an account of discoveries in Lycia p. 42.

Das Interesse der Darstellung beruht darin, dass auch hier Herakles als Einzelstatue gefasst in einer von Säulen getragenen Rundbogennische erscheint.

In diesen beiden Sarkophagdarstellungen werden wir die spätesten Beispiele des Herakles mit dem Füllhorn zu erkennen haben. Sie sind ein Beweis dafür, wie zäh die antike Kunst an einem einmal kanonisch gewordenen Typus festhält.

Wieder zurück auf italischen Boden führen uns eine Anzahl Münztypen des Herakles mit dem Füllhorn. Sie gehören den Städten

Herakleia in Lucanien und Uxentum in Calabrien an. Auch monumental finden wir so den Weg angedeutet, welchen die Verehrung des Herakles als eines segnenden Landesdämons aus der griechischen Welt in die römische genommen hat. Ganz vorwiegend muss der Cultus der Herakles als Localgottheit in dem kleinen calabrischen Uxentum gewesen sein, denn die sehr zahlreich auf uns gekommenen Münzen dieser Stadt zeigen fast ohne Ausnahme auf dem Revers den Herakles mit dem Füllhorn.

Ich führe, ohne darauf Anspruch zu erheben, dass diese Zusammenstellung erschöpfend sei, folgende Beispiele des Herakles mit Füllhorn auf Münzen von Uxentum an:

1. Gattung. Avers. Pallaskopf — Revers: Herakles nackt, nach links, unbärtig. In der Rechten stützt er die knorrige Keule auf, in der Linken hält er ein grosses Füllhorn mit Früchten. Das Löwenfell hängt über den linken Arm. Das linke Bein ist zur Seite gesetzt.

Mionnet, description de médailles I. p. 149. n. 480. 483.

a Catalogue of Gr. coins in the brit. Mus. Italy p. 220. n.

1. 2. 8.

2. Gattung. A. Doppelter behelmter Kopf. — R. Herakles wie vorher. Oben im Felde Nike, von links auf ihn zuschwebend und ihn bekränzend.

Mus. Borb. IV. pl. XV. 7.

Mionnet. Suppl. I. p. 293. n. 628.

a Catalogue pp. p. 220. n. 4. (ein As.*) n. 5.

3. Gattung. A. Pallaskopf. — R. Herakles wie vorher, oben im Felde:

1) ein Ziegenkopf, darunter S[emis].

Kenner, Münzsammlung des Stiftes St. Florian in Oberösterreich Taf. I. 4.

a Catalogue pp. p. 220. n. 7.

2) eine Waizenähre, darunter S.

a Catalogue. pp. n. 6.

*) Darnach müsste die Behauptung Mommsens, Gesch. d. röm. Münzwesens IV. Absch. p. 331. dass unter den Münzen von Petelia, Orra, Uxentum das As durchgängig mangle, eine Einschränkung erfahren.

Die Arbeit ist gewöhnlich. Uxentum, stand zu Rom in förderlichem Verhältniss und hat spät zu münzen begonnen [Mommsen, *Gesch. d. röm. Münzwesens* IV. Absch. p. 330]. Die Münzen ohne Werthzeichen sind die älteren. Eine genaue Bestimmung der Prägungszeit lässt sich schwer angeben. Die mit S bezeichneten gehören der Zeit des semuncialen Fusses zwischen 204 und 89 v. Chr. an, die ohne Werthzeichen sind dem entsprechend früher.

Denselben Typus in Avers und Revers weisen eine Anzahl Münzen von Herakleia in Lucanien auf. Das Gepräge ist jedoch ein bedeutend feineres.*)

Der Gattung 1. bei Uxentum entsprechen die herakleotischen Münzen:

Mionnet I. p. 153. n. 510.

a Catalogue pp. p. 231. n. 53.

von einer Nike bekränzt wird Herakles:

a Catalogue pp. p. 231. n. 46.

ein Stierkopf erscheint links oben im Felde:

Münze im Besitz des Hrn. Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur.

Etwas verändert erscheint der Typus des Herakles auf einer Münze bei Mionnet. Suppl. I. p. 295. n. 647: Herakles steht vor einem brennenden Altare, in der Rechten, statt der Keule, eine Opferschale haltend, in der Linken das Füllhorn und die Löwenhaut.

Im Allgemeinen stimmen diese Münzen von Herakleia so sehr mit den Uxentischen überein, dass man die Kupfermünzen von Uxentum geradezu als Copieen der herakleotischen Silbermünzen betrachten kann. Es ist sehr wohl denkbar, dass eine kleinere Stadt ihre Münztypen von einer grösseren entlieh.

Die Uebereinstimmung des Herakles mit dem Füllhorn auf den genannten Münzen mit dem attischen Typus ist so schlagend, dass man wenigstens eine mittelbare Abhängigkeit von demselben annehmen muss. Vielleicht sind statuarische Nachbildungen des attischen Typus zu Herakleia und möglicherweise auch zu Uxentum das Mittelglied zwischen jenem und den Darstellungen der Münzen.

*) Eine Anzahl Gypsabdrücke, die ich der Güte des Herr Dr. Imhoof-Blumer verdanke, liegen mir vor.

Characteristisch für die spätere Zeit ist die durchgehend jugendliche Auffassung des Herakles und die freie, malerische Anordnung des Löwenfells, das nicht mehr verhüllt und bekleidet, wie auf den dem Originale wahrscheinlich hierin näher stehenden Repliken, sondern in reichen Massen über den linken Arm herabfällt. Das Ganze wird dadurch freier und weniger streng. Jedenfalls dürfen wir mit Sicherheit aus diesen Münztypen schliessen, dass die Verehrung des Herakles als eines ländlichen Gottes um den Sinus Tarentinus herum heimisch war. Sicher ist auch, dass Athen aus diesen Gegenden Getreide bezog und deshalb früh eine Verbindung mit denselben durch Colonien herzustellen suchte. Eine solche alte, attische Colonie war Siris*), dessen Einwohner später in das von Tarentinischen Colonisten gegründete Herakleia übersiedelten. Der Gedanke, dass die in Frage stehenden religiösen Vorstellungen vom Herakles Eigenthum des zugewanderten, ionischen Theiles der Bevölkerung waren, ist nicht unwahrscheinlich. Da die Münzen von Tarent den Typus des Herakles mit dem Füllhorn nicht aufweisen und die Bedeutung des Herakles *Ἐριδαν(ά)τας* in Tarent bei Hesychios eine sehr zweifelhafte ist, so haben wir keinen Anhalt auf eine Uebertragung der Vorstellung von Tarent her Schlüsse zu ziehen.

Kurz erwähnt sei eine Münze des Commodus im Leipziger Münzcabinet, die auf dem Avers den bekränzten Kopf des Kaisers und auf den Revers Herakles mit dem Füllhorn und einer Opferschale in der Rechten, genau in dem Motiv der oben besprochenen Münze von Herakleia, zeigt. Von der Umschrift ist HERCO zu erkennen. An sich würde die Münzdarstellung ja nichts beweisen in einer Zeit, wo die Attribute ihre eigentliche, prägnante Bedeutung verloren haben und gerade das Füllhorn in der Hand fast aller Gott-

*) Einer Notiz bei Clarac im Text zu t. V. n. 1993. 1994. zu Folge soll H. mit dem Füllhorn auf einer Münze von Siris vorkommen, s. Mus. Borb. IV. pl. 56. Wahrscheinlich meint Cl. die Münze von Uxentum im Mus. Borb. IV. pl. 15. — Die äusserst seltenen Münzen von Siris zeigen vielmehr ein stehendes Rind und das quadratum incusum.

heiten sich findet*), aber im Rückblick auf die bisher besprochenen Darstellungen des Herakles mit dem Füllhorn bildet sie doch ein Schlussglied in einer Kette religiöser Vorstellungen und künstlerischer Typen.

Das einzige bisher bekannte Beispiel eines Herakles mit dem Füllhorn in der griechischen Vasenmalerei ist eine Vase von Ruvo, spät unteritalischen Stiles, von Michaelis zuerst publicirt in den Annalen v. 1869. tav. d'agg. G. H. und daselbst p. 201 ff. besprochen**). Sie befindet sich in der Vasensammlung des Museo Nazionale in Neapel unter n. 2408.

In der Mitte der Darstellung, die aus vier Figuren besteht, sitzt Herakles, jugendlich (*ἄρτι γενειάζων*), nackt, auf einem mit dem Löwenfell bedeckten Sitze. In dem linken Arme ruht, mit dem unteren Ende nach oben gerichtet die Keule, mit beiden Händen hält er ein übermächtiges Füllhorn, in welchem Früchte angedeutet sind***). Neben Herakles nach links hängt auf einem Baumstumpfe ein Köcher. Die Züge des nach vorn geneigten Hauptes verrathen eine gewisse Melancholie, die sich besonders in den herabgezogenen Mundwinkeln und der gefurchten Stirn ausspricht. Wir begegnen derselben Erscheinung häufig auf unteritalienischen Vasenbildern dieses späten Stiles [vgl. Mon. dell'Inst. X. XXVII], die sich vielleicht auf einen Einfluss des lysippischen Heraklesideals zurückführen lassen wird.

Links steht, dem sitzenden Herakles zugewendet, eine männliche Figur, bärtig, mit Chiton und vogelbekröntem Scepter, in der man Zeus zu erkennen haben wird. Rechts, ebenfalls dem Herakles zu-

*) So z. B. in den Händen der Juno (Moneta), Roman medallions in the brit. Mus. pl. IV. 4. Münze des Diocletian.

***) Eine unteritalische Vase in der Collection des H. Turpin de Crissé, publicirt bei Dubois Maisonneuve, wo Herakles mit dem Füllhorn, Adonis und Dionysos dargestellt sein sollen, erwähnt de Luynes, num. Cypr. im Text zu pl. IV. — Ein anderes Beispiel im Palazzo Barberini in Rom erwähnt Winckelmann: Beschr. der geschnittenen Steine des Baron Stosch. 2. Klasse, 16. Abthl. n. 1706.

****) Die eigenthümlich stilisirten Früchte sind nach der Untersuchung P. Knapps keine später aufgemalte Zuthat.

gewendet und wie theilnahmevoll auf ihn blickend stehen in ruhiger Haltung Athena und Hermes. Oben im Felde zwischen Herakles und Athena fliegt eine Eule mit einem Olivenkranz in den Klauen.

Michaelis scheint bei seiner Erklärung von dem Eindruck, welchen das Ganze auf ihn machte, ausgegangen zu sein: drei Götter mit Theilnahme auf Herakles blickend, der ausruhend, waffenlos, dasitzt, Athenas heiliger Vogel mit einem Kranze ihm zufliegend, das grosse Füllhorn, die Trophäe seiner Siege speciell über Acheloos, oder auch vielleicht über Pluton-Hades, ruht in den Händen des Helden: dies Alles scheint darauf hinzudeuten, dass hier eine Darstellung der Apotheose des Herakles vorliege.

Bei näherer Betrachtung zeigt es sich, dass wir eine eigentliche Gruppe hier nicht vor uns haben. Die Verbindung der drei äusseren Figuren, Zeus, Athena, Hermes mit der inneren ist nur eine ganz oberflächliche. Diese letztere selbst ist unstreitig die bedeutendste Figur und in sich so geschlossen, dass der Gedanke an eine zum Grunde liegende Einzelfigur als Vorbild für die Darstellung auf dem Vasenbilde sich aufdrängt. Darin, dass die Gestalt des Herakles sich isoliren lässt, liegt die Auflösung der Michaelis'schen Deutung. Die drei andern Gestalten sind offenbar nur dem Herakles zu Liebe da und der Vasenmaler hat dafür ganz gewöhnliche Typen verwendet. Ich kann desshalb in dem Vasenbild nur eine Zusammenreihung von Göttern ohne tieferen Zusammenhang erkennen. Dass Herakles mit dem Füllhorn dann nur die Bedeutung haben kann, die wir ihn nach Analogie aller bisher betrachteten Darstellungen beilegen müssen, versteht sich von selbst.

Zum Schluss ist noch ein pompejanisches Wandbild zu nennen, welches uns den Herakles mit dem Füllhorn zeigt. [Abgebildet bei Zahn I, 89, in den ornati delle par. di Pomp. I. 2 und in kleinen Dimensionen in den Annali 1879 tav. d'agg. M, wo es auch p. 229 ff. von C. Robert eingehend behandelt ist. Beschrieben bei Helbig, Wandgem. pp. n. 1150.

Es ist eins jener kleinen Bilder, welche bestimmt waren, die Mitte einer farbigen Wandfläche zu schmücken. Die Arbeit ist von geringem Werthe. Herakles, unbärtig, bekränzt, die Rechte auf die Keule gestützt, hält in der vorgestreckten Linken ein goldfarbiges

Füllhorn mit Früchten und Blumen. Das Löwenfell hängt über den linken Arm. Zu seinen Füßen, auf grünem Rasen, liegen Bogen und Köcher, rechts ist ein Gewässer angedeutet. Links von ihm im Hintergrunde sitzt ein Weib, bekränzt, von den Hüften abwärts bekleidet, in der Linken hält sie einen Zweig, die Rechte ruht im Schooße. Hinter ihr ist ein Knabe sichtbar, welcher das Kinn in seine auf das rechte Knie der weiblichen Figur aufgestützte linke Hand legt. Dahinter ist ein Berg angedeutet.

Robert a. a. O. bezog nach Helbig's Vorgang die Situation des Bildes auf die Darreichung des Hornes der Amaltheia, resp. des Acheloos an Deianeira nach Philostrat. jun. imag. δ: ὁ δὲ Ἡρακλῆς γανύμενος τῷ ἔργῳ ἐς τὴν Δηιάνειραν ὄρᾳ καὶ τὸ μὲν ῥόπαλον αὐτῷ ἐς γῆν ἔρριπται, προτείνει δὲ αὐτῇ τὸ τοῦ Ἀχελώου κέρασ οἷον ἔδνον τοῦ γάμου. Der Knabe an der Seite der Deianeira sei dann als Eros zu fassen. Das Fehlen der Flügel beruhe auf Nachlässigkeit des Malers.

P. Knapp hat in dem mehrfach erwähnten Aufsatz in den Fleck-eisen'schen Jahrbüchern von 1881 p. 231 ff. mit Recht gegen Robert hervorgehoben, dass es sich hier um keine bestimmte Situation, sondern um eine Zusammenschiebung zweier Figuren handle, wie solche auf pompejanischen Wandbildern nicht selten ist. Eine eigentliche Gruppe liegt hier nicht vor und damit ist auch der Zusammenhang der in Frage stehenden Darstellung in Pompeji mit einer fragmentirten Marmorgruppe in Museo Chiaramonti*), den Robert erweisen zu können glaubte, gelöst.

Wollte man annehmen, der Maler habe eine Scene aus dem Acheloosabenteuer wiedergeben wollen, so würde er diese Aufgabe wenigstens in der ungeschicktesten Weise der Welt gelöst haben: Herakles steht ruhig im Vordergrund und streckt das Horn mit der linken(!) Hand vor, und warum hat er nicht, wie bei Philostrat die Keule geworfen, die er nun nicht mehr braucht, sondern stützt sich auf dieselbe? Und Deianeira sitzt abseits im Hintergrunde,

*) Museo Chiaramonti n. 353. abgeb. Annali 1879. tav. d'agg. M. 1. Für die ganze Frage, die uns hier nicht näher angeht, verweise ich auf den Aufsatz von Knapp a. a. O.

ohne die geringste Bewegung zu machen, um das Horn anzunehmen, das Haupt ist sogar abgewendet — und doch kam Herakles als ein erwünschter Freier und Befreier, dem sie sich mit Freuden angelobt [vgl. Soph. Trach., v. 18 ff.].

Sehr richtig hat Knapp darauf hingewiesen, dass diese weibliche Figur sich als Einzeldarstellung in Pompeji wiederholt [Bullet. 1879. s. 106.—Helbig n. 1148] und dass wir durch den Zweig in ihrer Hand auf eine dem Kreise der Nymphen angehörige Figur hingewiesen werden.

Und in Betreff des Herakles können wir nicht zweifelhaft sein. Das Motiv des Herakles mit dem Füllhorn ist mit Ausnahme dessen, dass das Horn vorgestreckt ist, aus den statuarischen Beispielen, die wir betrachtet haben, mit grosser Treue übernommen. Als ein rechter ländlicher Gott erscheint er in der Gesellschaft irgend einer weiblichen Flurgottheit*) und in der Umgebung von Wiesen, Wasser und Bergen.

Muss also die Ableitung des Wandbildes von einer statuarischen Gruppe aufgeben werden, so bleibt dieselbe für die Figur des Herakles mit dem Füllhorn von einem statuarischen Typus um so fester gesichert. Allzu gross ist ja die Zahl der statuarischen Werke nicht, die nachweislich in die Pompejanische Wandmalerei**) übergegangen sind, und wir dürfen darin, dass wir den Herakles mit dem Füllhorn in die Zahl der sicher bezeugten Beispiele antreffen, einen neuen Beweis für die Lebensfähigkeit und Beliebtheit dieses Typus erkennen.

*) Man erinnere sich hier der Darstellungen auf den Sarkophagen.

**) vgl. Milchhöfer, Berlin. Winckelmanns prgr. 1882. p. 36. Anm. 31.

VITA.

Ich, Reinhardt Paul Hartwig, bin geboren am 18. Februar 1859 zu Pirna in Sachsen, wo mein Vater Rechtsanwalt war. Den ersten Unterricht erhielt ich in meiner Vaterstadt, ging an Ostern 1873 in die Landesschule St. Afra zu Meissen über, deren Zögling ich bis Ostern 1879 war, und bezog nach erlangtem Reifezeugniss hierauf zunächst die Universität Heidelberg. Hier hörte ich die Herren Proff. DD. Wachsmuth, Stark, Fischer und Bartsch, kehrte jedoch bereits im Herbst zurück, um meine Studien an der Universität Leipzig fortzusetzen. Hier wurde mein Interesse für die archäologische Wissenschaft, welches schon in Heidelberg von Herrn Prof. Stark in mir geweckt worden war, in besonders hohem Grade durch Herrn Prof. Dr. Overbeck angeregt. Der Wunsch, den Vertreter dieser Wissenschaft in München, Herrn Prof. Dr. Brunn, zu hören, führte mich an Ostern 1881 nach München. Ausser dem genannten Herrn hörte ich dort die Vorlesungen des Herrn Prof. Dr. Bursian und der Privatdocenten Dr. Julius und Dr. Jodl. Der Tod meines Vaters veranlasste mich bereits nach einem halben Jahre nach Leipzig zurückzukehren. Hier hörte ich die Herren Proff. DD. Overbeck, Lange, Ribbeck, Lipsius, Zarncke, Eckstein, Heinze, von Noorden und Herrn Privatdocent Dr. Schreiber, war vier Semester lang Mitglied der archäologisch-antiquarischen Gesellschaft des letztgenannten Herrn und nahm während fünf Semestern an den

Uebungen des unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Overbeck stehenden Kgl. archäologischen Seminars Theil, dessen Senior ich zwei Semester lang zu sein die Ehre hatte. Freundschaft setzte mich in den Stand, im Sommer 1882 längere Zeit die Schätze des britischen Museums studiren zu können.

Allen den Herren Professoren, welche meine Studien leiteten und förderten, insbesondere aber Herrn Prof. Dr. Overbeck, Herrn Prof. Dr. Brunn in München und Herrn Privatdocent Dr. Schreiber, die mich in das Studium der Archäologie einführten, sage ich hiermit meinen aufrichtigen und innigen Dank.



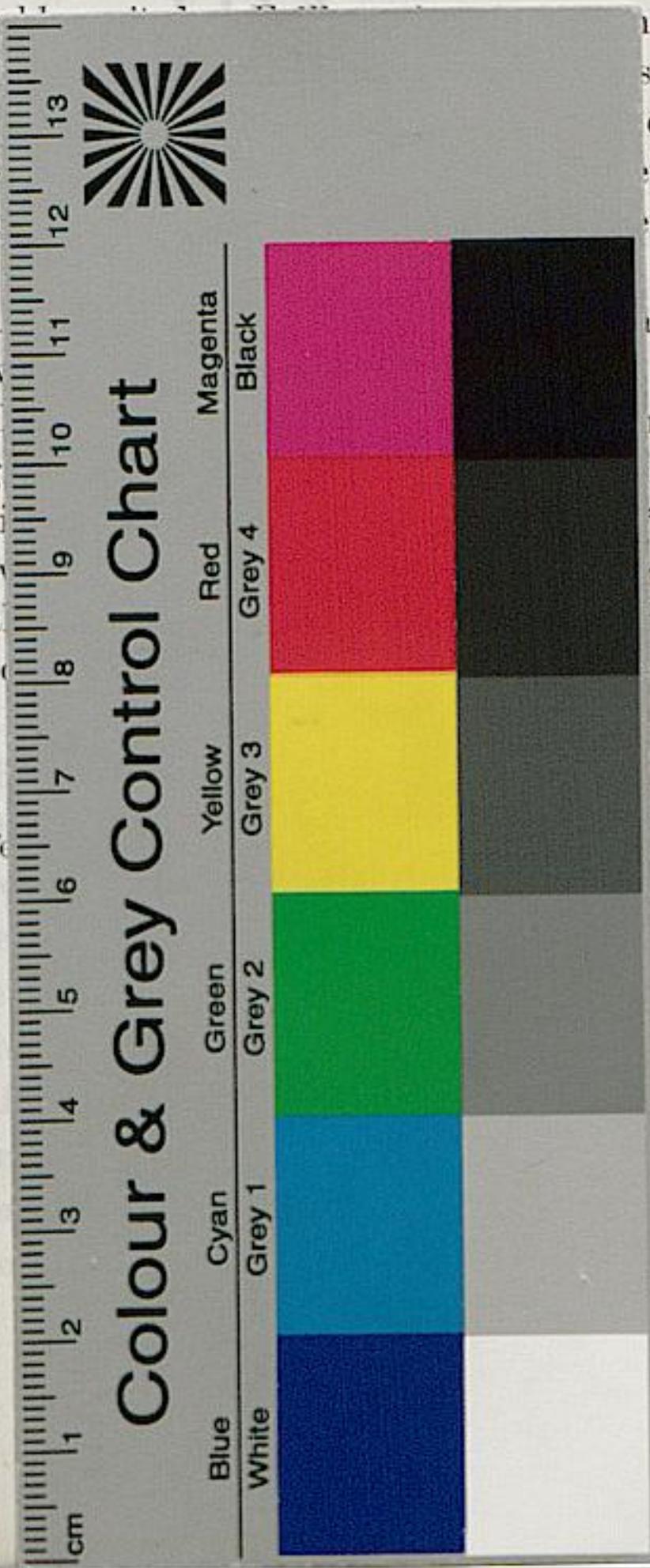
ohne die geringste Bewegung zu machen, um das Horn anzunehmen, das Haupt ist sogar abgewendet — und doch kam Herakles als ein erwünschter Freier und Befreier, dem sie sich mit Freuden angelobt [vgl. Soph. Trach., v. 18 ff.].

Sehr richtig hat Knapp darauf hingewiesen, dass diese weibliche Figur sich als Einzeldarstellung in Pompeji wiederholt [Bullet. 1879. s. 106.—Helbig n. 1148] und dass wir durch den Zweig in ihrer Hand auf eine dem Kreise der Nymphen angehörige Figur hingewiesen werden.

Und in Betreff des Herakles können wir nicht zweifelhaft sein. Das Motiv des Herakles, das das Horn vor uns zeigt, ist ein Spiel, die wir betrachtet haben, ein rechter ländlicher Gott erschaffen, einer weiblichen Flurgottheit, Wasser und Bergen.

Muss also die Gruppe aufgeben, Herakles mit dem Füllhorn gesichert. Allzu geringfügig sind die nachweislich in die Zauberkunst übergegangen sind, und das Füllhorn in die Zauberwelt einen neuen Beweis für die Erkennen.

*) Man erinnere sich
**) vgl. Milchhöfer



ame dessen, spielen, die ein rechter einer weiblichen, Wasser
stuarischen des Hera- n so fester erke nicht, *) überge- s mit dem fien, einen ses Typus
hagen.
Anm. 31.